Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 7 (1907)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

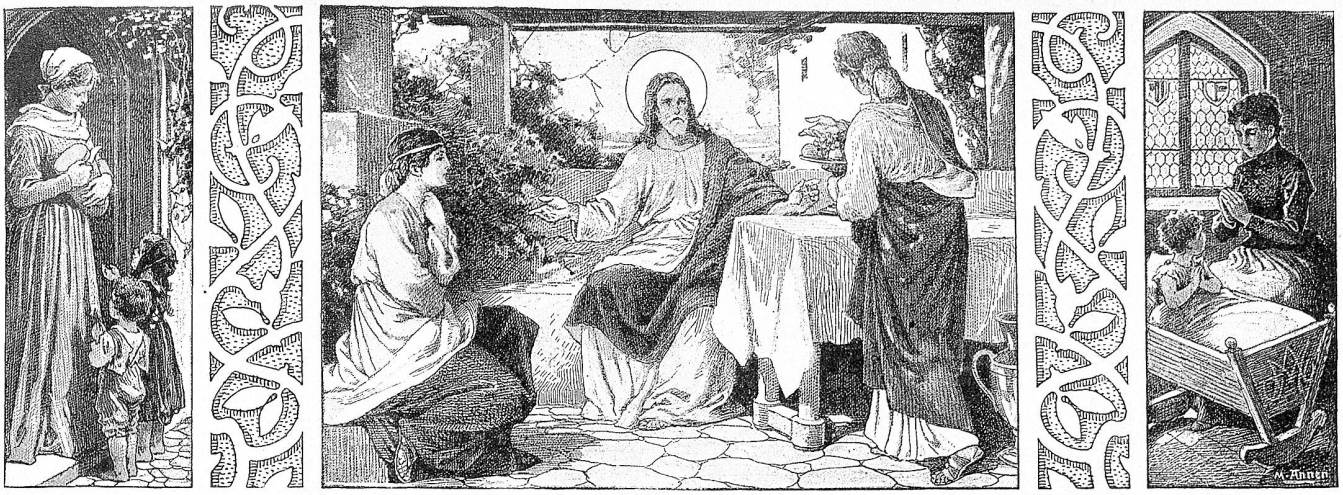
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Katholische Frauenzeitung

Illustriertes Wochenblatt für Unterhaltung u. Belehrung, zur Förderung christl. Frauenlebens in Familie u. Gesellschaft,

Organ des Schweiz. katholischen Frauenbundes.

(Ein Teil des Reinertrages entfällt zu Gunsten des schweizerischen katholischen Frauenbundes.)

№ 11. Einsiedeln, 16. März 1907. 7. Jahrgang.

Säulen des christlichen Familienlebens.

Nach Aufzeichnungen aus Fastenvorträgen des hochseligen Bischofs Friedrich Fiala.

V.

Folget dem, was zum Frieden dient.

Aus der Liebe gehen als Konsequenzen hervor Geduld und Nachsicht, Eigenschaften, die zu Friede und Eintracht führen.

Jedes Menschenleben weist Leiden und Trübsale auf. Gottes Weisheit und Liebe sind es, die sie verhängen: denn durch Kampf wird die Seele geläutert wie das Gold im Feuer.

Doch was dem Menschen auch an schweren Schicksalsschlägen zugeteilt ist, was ihm an Prüfungen erwächst aus den Schwachheiten seiner Mitmenschen, mit denen er zusammenlebt, Geduld macht alles leicht.

Du klagst über Unrecht, das dir widerfahren ist, über Beleidigungen, die du zu erdulden hast. Vergiß nicht, wir alle haben unsere Mängel und Fehler, die wir aneinander zu ertragen haben. Hat man denn nicht auch von dir zu leiden? Oder ist alles recht und gut, was du tust, und bist du denn allein vollkommen?

Geduld und Nachsicht sind namentlich vonnöten im engen Zusammenleben der Familienglieder, wo die gegenseitigen Fehler sich täglich berühren und reiben und die oft noch schwerer zu ertragen sind als eine ernste Prüfung; sind sie doch kleinen Wespenstichen gleich, die immer dieselbe bloße Stelle empfindlich treffen, ohne daß jemand darauf achtet, dieweil eine ernste Wunde sorgfältig verbunden, einem schweren Unglück der Balsam des Trostes und des Mitgefühles entgegengebracht wird.

Wohl glauben sich Gatte und Gattin zu kennen, wenn sie am Altare den Lebensbund schließen. Aber vor der Ehe sucht doch jeder Teil liebenswürdig zu sein, ohne täuschen zu wollen, und lernt daher jedes eher des andern gute Eigenschaften kennen. Erst im Zusammenleben bei den Mühseligkeiten und Beschwerden des Alltagslebens treten die Schwachheiten und Mängel zutage und ruft da wohl getäuscht das eine oder andere aus: „Das hätte ich nicht geglaubt." Aber es wird noch manches kommen, das du nicht geglaubt hättest. Vergesset ihr denn, daß ihr als Menschen euch verbunden habt, daß, wie ein jedes im andern die Menschenwürde zu achten, dagegen auch des andern menschliche Schwachheiten zu ertragen hat. Tut ihr's in Geduld und Nachsicht, in Liebe und Sanftmut, wie viel werdet ihr ausrichten, wie viel über einander gewinnen, eins das andere in Wahrheit besiegen.

Ein vollgerütteltes Maß von Geduld erheischt auch die Erziehung der Kinder. Mit nimmermüder Geduld sollen die Eltern die Anlagen der Kinder ausbauen und gegen ihre Fehler ankämpfen, ohne sich so bald entmutigen zu lassen. Glaube nur keine Mutter, sie habe ein Engelein geboren. In der Kinder Fehler erkennen die Eltern gar oft ihre eigenen. Das verpflichtet wohl zu verdoppelter Geduld, berechtigt aber niemals zu schwachem Nachgeben, sondern auch da ist Entschiedenheit am Platze. Namentlich kann die Mutter viel ausrichten, wenn sie in der Leitung der Kinder Sanftmut mit beharrlicher Wachsamkeit und Festigkeit verbindet. Nie soll sie ein Kind aufgeben. Verlangt es nach Speise und Trank, so wird sie es ihm nicht versagen; wie viel weniger darf sie es das missen lassen, was für sein geistiges Wohl not tut.

Die hl. Monika, die Mutter des hl. Augustinus, hat jahrelang zu Gott gefleht, er möge ihren Sohn bekehren. Schon war er zum Mann herangereift und stand als gefeierter Lehrer der Rhetorik auf dem Lehrstuhle zu Karthago — und noch hatte sie seinetwegen schweres Herzeleid; noch war sie nicht am Ziele. Aber sie gab den Sohn der Tränen dennoch nicht auf; sie reiste ihm nach über Länder und Meere — und endlich hat Gott ihr langmütiges Flehen erhört.

Wie die Eltern mit den Kindern, so haben auch diese mit den Eltern Nachsicht zu tragen. Auch die Eltern haben ihre Fehler; dennoch sind sie von den Kindern als Stellvertrer Gottes zu betrachten und zu achten. In Liebe sollen sie deren Fehler decken und es nie vergessen, was die Eltern ihnen vom ersten Lebenstage an Gutes erwiesen.

Ebenso mögen auch Brüder und Schwestern untereinander in Liebe verträglich sein. Wohl erheischt der Friede oft schwere Opfer; es leben so verschieden geartete Kinder beieinander und sagt man mit Recht: es ist kein Kind wie das andere. Verschiedene Charaktereigenschaften und Grundsätze erschweren das Zusammenleben; aber es gilt um Christi willen ertragen.

Geduld ist das Zaubermittel, das es vermag, auch alle übrigen Hausgenossen in Eintracht zu verbinden. Wo in der Familie

nur eines ist, das den andern in Sanftmut und Geduld ein gutes Beispiel gibt, da stiftet es Gutes und erreicht Großes; es übt auf alle einen guten Einfluß, der nicht verloren geht. Wie oft schon übte ein braves Kind, das unter seiner Eltern Härte zu leiden hatte, alles aber in Geduld und Liebe ertrug, eine wohltätige Rückwirkung auf die Fehlenden, der sie schließlich nicht mehr widerstehen konnten.

Und wo in einem Hause ein Kranker leidet in Geduld und Ergebenheit und man sieht ihm seine Leiden an; aber er klagt nicht, erträgt sie als eine Prüfung des Himmels in frommer Ergebenheit, da wird er für sein Haus ein großer Segen sein, auch wenn er nicht mehr arbeiten kann und seinem gewohnten Pflichtenkreis enthoben ist. Erbaut und gehoben gehen wir von einem solchen Krankenbett und fühlen uns selbst angeregt zu neuem Dulden und Tragen. Versuchen wir es im Geiste der Liebe, dann wird es uns nicht so schwer und es wird uns zum Frieden führen.

Friede hat der Heiland auf die Welt gebracht. Bei seinem Herniedersteigen auf die finstere, friedelose Erde haben die Engel verkündet: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!" Als Friedensfürst spricht der Herr die Verheißung aus: „Selig sind die Friedfertigen, denn ihrer ist das Himmelreich."

Was tun wir nicht, um ein großes irdisches Gut zu erlangen und es uns zu erhalten; wie viel mehr sollten wir tun, das Köstlichste des Köstlichen, den Frieden zu erlangen und zu bewahren. Friede sei darum den Ehegatten; bauen sie im Frieden ihr Haus, dann wird es bestehen; der Unfriede aber reißt es zusammen. Im Frieden mögen sie Glück und Unglück ertragen und die Angelegenheiten des Hauses beraten. Zum Frieden mögen sie die Kinder erziehen und nicht dulden, daß sie untereinander Gezänke führen. Eltern fehlen gar oft darin, daß sie ein Kind dem andern vorziehen, das ist verderblich. Kinder haben scharfe Augen; sie sehen gar bald, wenn ihnen nicht so viel Recht wird, wie einem andern. Darüber erwacht der Neid und ein feindseliges Gefühl gegen das Bevorzugte, Groll und Bitterkeit gegen die ungerechten Eltern — und der schöne Friede ist gestört.

Nach Frieden mögen die Geschwister streben und gerne da und dort ein Opfer bringen, wenn dadurch die Einigkeit erhalten bleibt.

Es wähne nur keine Familie, daß sie allein zu tragen hat: ein jedes Dach sein Ungemach. Der Seelsorger sieht in so manche Familie hinein und er findet überall ein Kreuz oder ein Kreuzlein. Aber lassen wir nur nie das Gefühl der Bitterkeit Raum gewinnen, nicht Haß und Zwietracht einschleichen, keine Kluft sich öffnen. Tragen wir selbst Unrecht um des lieben Friedens willen und klagen wir nicht übereinander, wir schaden damit nur uns selber und tun der eigenen Seele weh vor Gott. Ihm allein wollen wir klagen und im Gebete Kraft holen. Will uns das Tragen schwer werden, so stärken wir uns mit dem Worte des Heilandes, das wir unserer Seele zurufen: „Der Friede sei mit dir" — und dann versuchen wir aufs neue dem Frieden Opfer der Eigenliebe und Selbstsucht zu bringen. Wer sich selbst überwindet, der ist größer als der Held auf dem Schlachtfelde, denn er hat einen größern Feind bezwungen.

Wenn du, liebe Seele, in deinem Kämmerlein Feierabendstunde begehst und du gehörst niemanden mehr als deinem Gott allein — und du denkst zurück an den vergangenen Tag, an das, was dir von andern wehe getan, an das auch, was du andern Unrecht zugefügt und du betest dann: „Herr, vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern." . . . Dann versöhne dich im Geiste mit allen und bitte ihnen im stillen das Unrecht ab und dein Schlaf wird ein friedlicher sein und in Frieden wird deine Seele ruhen.

Und wie du dich zur Nachtruhe vorbereitest, so tue es auch zum langen Schlaf, draußen auf dem Gottesacker, damit, wenn du hier im Frieden eingeschlafen, du dort zum ewigen Frieden erwachen mögest.

„Vergiß nicht deine alte Mutter."

(Nachdruck verboten.)

„Vergiß nicht deine alte Mutter!"
Ich schaue weinend auf das Blatt,
Auf das die liebste Hand auf Erden
Das liebe Wort geschrieben hat:
Da wird das Blatt zum Heimattale
Mit Waldgebirg und mit Gefild,
Mit Bach und Dörflein — und darüber,
O liebe Mutter, schwebt dein Bild.

„Vergiß nicht deine alte Mutter!"
Da ich zuerst zur Kirche ging,
Da ich zuerst der Orgel lauschte,
Da mich dein warmer Arm umfing,
Da du am weißen Bettlein saßest
Im mondesweißen Kämmerlein:
O müßte ich auch das vergessen,
Wie müßte ich dann elend sein!

„Vergiß nicht deine alte Mutter!"
Als einst die frohe Burschenschar
Im duftdurchhauchten Lindengarten
Beim Becherklang versammelt war,
Da ward wohl vielen süßen Namen
Ein schallend Hochvivat gebracht:
Ich schaute heimwärts durch die Linden
Und habe still an dich gedacht.

„Vergiß nicht deine alte Mutter!"
Ich habe dich nie alt gekannt.
Es war dein Haar wohl grau durchzogen
Und blasser ward die schmale Hand:
Doch mir, o mir bliebst du dieselbe,
Wie ich dich sah zur Knabenzeit,
So flink und schön, so hell und heiter,
So bleibst du mir in Ewigkeit.

P. Maurus Carnot.

Der christlichen Erzieherin ins Album.

Von Leonissa.

Ja, christliche Erzieherin, seiest du Mutter, Lehrerin oder in welchem Verhältnis immer zu Kindern, ich möchte dir einige Gedanken aus der herrlichen Dichtung von Klemens Brentano: „Des christlichen Kindes Wert und Würde", ans Herz legen. Es gibt Stellen darin, die jeder wahren Mutter siedendheiß in die Seele fallen sollten; so die folgende:

„Die im Himmel waren Kind,
Die auch, die der Fluch getroffen."

Kann man die hochwichtige Entscheidung, welche jedes Menschenleben zu treffen hat, nämlich seine Ewigkeit, eindringlicher darstellen, als es der gottbegnadete Dichter in diesen zwei Zeilen getan? Ja, die im Himmel waren Kind. Wer hat diese Kinder in den Himmel geleitet? Es war vielleicht nicht für alle die Mutter; aber sicher wird der größte Teil dankerfüllt einer frommen Mutter gedenken, einer klugen Mutter, sei sie nun auf dem Throne oder in der armen Hütte zu Hause gewesen. Die zwei spanischen königlichen Schwestern Blanka und Berenguela haben große Fürsten und große Heilige erzogen, einen hl. König Ludwig IX. von Frankreich die eine, die andere den hl. König Ferdinand von Spanien. Der hl. Johannes vom Kreuz hatte eine arme Mutter; aber sie erzog an ihrem Sohne eine der reinsten Seelen, die je über unsere Erde gewandelt, der nach dem Zeugnisse der hl. Theresia von Kindheit an ein Heiliger war. Diese Mütter haben ihre Mutterpflicht in ihrer ganzen Größe erfaßt und in ihrer ganzen Herrlichkeit durchgeführt. Christliche Mutter denk' daran: die im Himmel waren Kind, und du sollst dein Kind auch dahin führen. Wenn du besorgt bist für sein irdisches Geschick, warum nicht noch ungleich mehr

für sein ewiges? O bedenke das entsetzliche Entweder-Oder, das am Ende eines jeden menschlichen Lebens steht! Denn der Dichter sagt in zweiter Linie: „Die auch, die der Fluch getroffen". Ein großer Schriftsteller sagt: „Es ist gut, daß kein Mensch hier auf Erden recht fassen kann, was es um die Hölle ist, sonst müßte man im Gedanken daran wahnsinnig werden." Und er, der auch als Protestant schon (er ist nämlich Konvertit) das Leben eines kath. Heiligen geführt, fährt fort: „Während ich dies schreibe und bedenke, daß die Hölle auch für mich eine Möglichkeit ist, bin ich vor Schrecken am ganzen Leibe eiskalt und zittere an allen Gliedern." Was ist es Schreckliches und zugleich doch Wahres um das Wort: „Die auch, die der Fluch getroffen". Und wie viele wandeln heute an und über den Abgründen der Hölle, und unter ihnen gibt es vielleicht manche, die nur ihrer Mutter auf diesen verhängnisvollen Pfaden nachfolgen. „Wenn du sie fragen könntest alle die Unglücklichen, die der Fluch getroffen", was der erste Schritt war auf dem Unglückspfade, so war es vielleicht ein Mangel an Ueberwachung, ein schlechtes Beispiel der Mutter. Vielleicht ist die Tochter zu einer Heirat gedrängt oder wenigstens nicht davon abgehalten worden, wo sie wohl einer Versorgung für die Zeit, aber den größten, fast unausbleiblichen Gefahren für ihre Ewigkeit begegnete. Vielleicht hast du einen Sohn einer Schule anvertraut, die eine Vorhalle der Hölle ist. Du träumst vielleicht nur von einer glänzenden Laufbahn desselben, aber um sein Seelenheil kümmerst du dich nicht. Welch schönes Zeugnis gab jener Sohn seiner trefflichen Mutter, (ich kannte und schätzte sie von jeher hoch) der mir einst sagte: „Ich suche eine Frau, welche die religiösen Traditionen meiner seligen Mutter aufrecht halten und fortpflanzen wird." Ein schönes Zeugnis hat er damit auch sich selbst ausgestellt. Doch nicht nur an die Mutter wende ich mich in dieser hochwichtigen Sache, sondern auch an jene, welche vielleicht die Stelle einer Mutter zu vertreten haben. Ist dir ein oder mehrere solcher Kinder anvertraut, so ist das ein heilig Amt, und Gott wird von dir die Rechenschaft einer Mutter fordern. Ich kenne ebenfalls eine Familie, wo eine Haushälterin das ersetzte, was den Eltern an religiösem Geiste fehlte, und sie erzielte gute Resultate. Eine der Töchter ist Ordensfrau und gedenkt ihrer mit viel mehr Liebe und Pietät als der früh verstorbenen Mutter. Du aber christliche Lehrerin, du hast Kinder einer ganzen Gemeinde vor dir und sollst ersetzen, was leider heutzutage in so vielen christlichen Familien fehlt, die religiöse und sittliche Erziehung. Du sollst ihnen das Brot brechen, das ihre Eltern ihnen nicht bieten. Ein Zug im Leben Napoleons I. rührt mich immer. Als er auf St. Helena war, sagte er zum Töchterchen eines Offiziers: „Julie, du gehst einst großen Gefahren entgegen. Deine Eltern aber haben keine Religion; dir aber ist sie notwendig. Komme daher täglich eine Stunde mit dem Katechismus zu mir." Das geschah; zwei Jahre lang unterrichtete der gewaltige Geist das Kind, dann sagte er: „Nun bist du genügend unterrichtet; ich werde daher einen Priester aus Frankreich kommen lassen, der dir die erste und mir die letzte Kommunion reicht." Dieses Mädchen starb vor ungefähr einigen zwanzig Jahren eines gottseligen Todes und sagte auf dem Sterbebette zu dem Bischof, der ihr beistand: „Ich sterbe glücklich; denn ich habe mein ganzes Leben nach den Grundsätzen eingerichtet, die mir der große Kaiser Napoleon auf der Insel St. Helena eingepflanzt hat." Hat sich der Kaiser wohl gedacht, was der Dichter an einer andern Stelle schreibt:

Ach, wer führt dies schwache Kind?
Höll und Himmel stehen offen!
Daß das Lamm dem Wolf entrinnt,
Hat es mich wohl angetroffen?
Ach, wer führt dies schwache Kind?

Ein kleiner Schelm.

Der Kaiser hat nicht gedacht: Was geht das Kind mich an? Er dachte an dessen ewiges Los, an die große ewige Bestimmung des Menschen. Er glaubte eben doch an eine solche. Zum Unglauben war dieser Geist eben zu groß, zu klar, zu logisch angelegt. Ungläubig kann kein wahrhaft großer Geist sein; denn der Unglaube ist allzusehr im Widerspruch mit den Denkgesetzen. Und der Katholizismus hat von jeher seine größten Geister aufgefordert, die Glaubensgrundlagen zu prüfen. Er kann das furchtlos tun, denn gerade die „wahrhaft" voraussetzungslose Prüfung dieser Glaubensgrundlagen hat schon manche edle Geister in den Schoß der altehrwürdigen Christusstiftung, die katholische Welt- und Mutterkirche zurückgeführt. Was die Menschheit wird ohne Glaube und praktisch lebendige Religion, das hat die französische Revolution Napoleon in krasser, blutiger Anschauung vor Augen geführt.

Was ist nun die Nutzanwendung aus diesem Beispiel? O wie viele Kinder befinden sich heute religiös in gleicher Lage wie dieser Schützling Napoleons. Kennst du keine solche, christliche Frau, in deiner Umgebung, wo du vielleicht durch kluges, taktvolles Benehmen irgend welchen religiösen Einfluß auf die Zukunft derselben ausüben könntest? Du wirst sagen, ja wir katholischen Frauen haben da schon Gelegenheit genug am seraphischen Liebeswerk. Das möchte ich freilich angelegentlichst empfehlen; aber es gibt immerhin noch Fälle, die abseits dieser Sphäre liegen und wo doch Hilfe sehr angezeigt wäre. Etwas Um- und Ausblick in deiner Umgebung ließe dich vielleicht Mittel und Wege und Gelegenheit finden, etwas Apostolat zu üben. Es geht schon, man muß aber auch ernstlich wollen. Sieh, es sagt der Dichter weiter:

O wie dankbar ist ein Kind!
Pflege ich die zarte Pflanze,
Schütz' ich sie vor Sturm und Wind,
Wird's ein Schmuck im Himmelsglanze.

Ja, denken wir an das beim Anblicke eines gefährdeten Kindes! Es trägt den Keim in sich, die Bestimmung, ein Farbenblitz im Strahlenkranze des Himmels zu werden, ein Reflex der Herrlichkeit Gottes, eine Stimme im Jubelmeere der Seligkeit! Und das Gegenteil! — Nehme ich mich, so viel ich kann, um das arme „Geschöpf Gottes" an, so kann es ein schönes Grabmonument für mich werden, ein Menschenkind, das dankbare Tränen an meinem Grabe weint, mir in alle Ewigkeit danken wird. Es kann zum Segen für andere werden — und das Gegenteil! — Das ist wohl auch in den folgenden Versen enthalten:

Welch ein Bote ist das Kind!
Jedes Wort, das es erquicket,
Bis zum Himmelsgarten rinnt,
Wo das Wort ward ausgeschickt! —

Und weiter:

Zu mir sendet Gott das Kind,
Das nicht weiß, was tun, was lassen.
Wie ich gebend bin gesinnt,
Wird das Kind die Gabe fassen.
Zu mir sendet Gott das Kind!

Ein wahres Wort: „Welch ein Bote ist das Kind!" Es kommt zu dir, christlicher Vater, katholische Mutter, mit dem von Gott ausgestellten Kreditbrief und verlangt von dir die Taufe, wodurch es Kind Gottes und Erbe des Himmels wird. Sollte es dir nicht sehr angelegen sein, ihm diese beiden Rechte sobald als möglich zu verschaffen und den Verlust derselben nicht leichtsinnig aus blöden Rücksichten zu riskieren. Es verlangt von dir und darf es verlangen, angemessene körperliche Pflege. Darum junge Tochter und Frau, die ihr Anwartschaft, Aussicht habt, Gattin und Mutter zu werden, fragt euch: Kann ich, versteh' ich es, ein Kind zu pflegen, zur normalen Entwicklung zu bringen, oder bin ich in Gefahr, durch Unkenntnis sein zartes Leben zu gefährden oder doch wenigstens den Grund zu lebenslänglichen Kränklichkeiten zu legen? Zur Kinderpflege braucht es aber etwas mehr als Klavierspielen, Romanlesen, Visiten machen und Besuche empfangen oder das Studium des Modejournals.

(Schluß folgt).

Helena.
Probeillustration aus „Feuer und Schwert" von H. Sienkiewicz.

Samenkörner.

Du magst Gott ein gutes Werk darbieten, welches immer es sei, so ist es ihm nicht angenehm, wenn du dabei das versäumst, was zu deinen Pflichten zählt.

Wer beglückt durchs Leben gehen will, der muß sein tüchtiges Tagewerk zu verrichten haben, denn im tiefsten Grunde der Seele liegt ja bei jedem Menschen eine unverkennbare Sehnsucht nach irgend einer edlen Bürde verborgen. Ja die Erfahrung beweist es hundertfach, daß Menschen, welche sich keiner Pflicht aus Gottes Hand unterwerfen wollen, sich selbst eine andere suchen oder schaffen und sie auch edel nennen möchten, nur um das in ihnen sich kundgebende Gefühl zu beruhigen, selbst wenn diese armselige Befriedigung des Arbeitstriebes bloß auf leidenschaftlichen oder sinnlichen Motiven beruht. Keine Tätigkeit aber verleiht Frohsinn und Herzensruhe, als jene Bürde, welche Gott auferlegt und die aus Liebe zu ihm getragen wird.

A. v. Liebenau. (Aus „Das Frauenherz".)

Elsi, die seltsame Magd.

(Fortsetzung).

Dieser Trost wirkte aber wiederum umgekehrt, und Elsi begann, ganz gegen ihre Gewohnheit, laut aufzujammern. „Er kommt nicht wieder, ich weiß es, und ich bin schuld daran," rief sie verzweiflungsvoll.

„Aber, mein Gott, hast du es denn nicht mit ihm ausgemacht und ihm das Wort gegeben? Er wird doch expreß deswegen gekommen sein und vielleicht dir den Hof noch lassen verschreiben, ehe er von Burgdorf ausrückt."

„Nein habe ich gesagt, und er hat gesagt, lebendig werde ich ihn nicht wiedersehen!"

Da schlug die Bäuerin die Hände über dem Kopf zusammen und sagte: „Aber, mein Gott, mein Gott, bist du verrückt oder eine Kindsmörderin oder eine Schinderstochter? Eins von diesen dreien muß sein, sonst hättest du es nicht übers Herz gebracht, einen solchen Burschen von der Hand zu weisen. Bist eine Schinderstochter oder eine Kindsmörderin? Ich will es jetzt wissen."

„Keins von beiden bin ich," sagte Elsi, tief verletzt über solchen Verdacht; „von vornehmen Leuten bin ich her, wie hier im ganzen Kirchspiel keine wohnen, und was mein Vater getan hat, dessen bin ich nicht schuld."

„So, was hat der gemacht?" fragte die Frau — „er wird jemanden gemordet haben oder falsches Geld gemacht und ins Zuchthaus gekommen sein."

„Nein, Frau," sagte Elsi, „ich weiß nicht, warum ihr mir das Schlimmste ansinnt."

„Aber etwas muß es doch sein, das dir im Weg ist; so wegen nichts schlägt man einen solchen Mann nicht aus. Vielleicht hat er falsche Schriften gemacht oder wird sich selber gemordet haben und nicht im Kirchhof begraben worden sein."

„Nein, Frau," sagte Elsi, „das ist nicht wahr; er hat Bankerott gemacht und muß jetzt betteln gehen. Ich will es gleich heraussagen; sonst meint man, wie schlecht ich sei, und es wird ohnehin bald alles aus sein, und da möchte ich nicht, daß man mir Schlechtes ins Grab redete."

„Was, bankerottiert, und deswegen willst du nicht heiraten, du Tropf, du? Und das darfst du nicht sagen? Je weniger du hast, einen desto reichern Mann bedarfst du. Wenn niemand heiraten wollte, in dessen Familie irgend

Unterm Kreuze.

einer Geltstag gemacht hat, denke nur, wie viele ledig bleiben müßten, denen das Heiraten so wohl ansteht."

„O Frau," sagte Elsi, „Ihr wißt eben nicht, wer wir gewesen sind, und was unser Unglück für mich war."

„O, doch nicht etwa unserem Herrgott seine Geschwister?"

„O Herr, o Herr, o Mutter, o Mutter! sie kommen, sie kommen!" schrie draußen ein Kind.

„Wer?" rief die Frau.

„Die Franzosen, sie sind schon in Lochbach oder doch in Burgdorf; hör', wie sie schießen!"

„O Christen, o Christen!" schrie Elsi; alle liefen hinaus.

Draußen stand alles vor den Häusern, soweit man sehen konnte, und „Pung, Pung" tönte es Schuß um Schuß dumpf über den Berg her. Ernst horchten die Männer, bebend standen die Weiber, und womöglich stand jedes neben oder hinter dem Manne, rührte ihn an oder legte die Hand in die seine, und gar manches Weib, das lange dem Manne kein gutes Wort gegeben, ward zärtlich und bat: „Verlaß mich nicht, um tausend Gottes willen verlaß mich nicht; mein Lebtag will ich dir kein böses Wort mehr geben."

Endlich sagte ein alter Mann am Stecken: „Gefährlich ist das nicht, es ist weit noch; jenseits der Aare, wahrscheinlich am Berg. Wenn sie in Grenchen mustern, hört man das Schießen akkurat so. In Lengnau stehen die Berner, und oben auf dem Berg sollen auch derer sein; in Solothurn wird man den Franzosen schon heiß machen; das sind die Rechten, die Solothurner, beim Schießen immer die Lustigsten."

Das machte den Weibern wieder Mut, aber manchem Knaben, der, Flinte oder Hellebarde in der Hand, auf dem Sprunge zum Ablauf stand, war der Ausspruch nicht recht.

„Wir gehen gleich," sagte einer, „und sollte es bis Solothurn sein. Wenn wir alsbald fortmarschieren, so kommen wir vielleicht noch zum rechten Hauptstreit."

„Ihr wartet," befahl der Alte. „Wenn einer hier läuft, der andere dort, so richtet man nichts aus; mit einzelnen Tropfen treibt man kein Mühlrad. Wenn in Solothurn die Franzosen durchbrechen, dann ergeht der Sturm; die Glocken rufen; auf den Hochwachten wird geschossen, und die Feuer brennen auf, läuft alles mit einander in Gottes Namen, was Hände und Füße hat; dann geht's los, und der Franzos wird erfahren, was es heißt, ins Bernbiet kommen. Bis dahin aber wartet."

Das war manchem wilden Buben nicht recht; er drückte sich auf die Seite, verschwand und mehr als einer kam nie wieder.

„Du glaubst also nicht, daß unsere Leute schon im Krieg seien?" fragte bebend Elsi an des Alten Seite.

„O nein," sagte der Alte, „die werden wohl erst jetzt von Burgdorf ausrücken gegen Fraubrunnen oder Bätterkinden zu; welchen Befehl sie bekommen, weiß ich nicht. Aber schaden würde es nichts, wenn jemand auf Burgdorf ginge, um da zu hören, was vorgeht."

Aber in Burgdorf war es nicht viel besser als hinten im Heimiswylgraben; ein Gerücht jagte das andere; eines war abenteuerlicher als das andere. Die Franzosenfeinde wußten zu erzählen, wie die Fremdlinge geschlagen worden, und, wo nicht tot, doch schon mehr als halbtot seien; die Franzosenfreunde wußten das Umgekehrte; das ganze Berner-Heer sei geschlagen, gefangen oder verraten, und predigten laut, man solle sich doch nicht wehren; man gewinne nichts damit als eine zerschossene oder zerstochene Haut. So wogten die Gerüchte hin und her, wie vor einem Gewitter die Wolken durcheinandergehen.

Gegen Abend hatte das Schießen aufgehört; es war ruhig geworden auf der Landschaft; man hoffte, die Franzosen seien in Solothurn gefangen genommen worden gleich wie in einer Falle.

Elsi war auch ruhiger geworden auf diese Hoffnung hin. Sie hatte der Bäuerin sagen müssen, wer sie eigentlich sei, und da hatte diese wiederum die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen. Von dem Müller hatte sie gehört, von seinem Tun und Reichtum, und da ihr nur dieser recht in die Augen schien, so betrachtete sie Elsi mit rechtem Respekt. Keinem Menschen hätte sie geglaubt, sagte sie, daß so eine reiche Müllerstochter sich so stellen könne; aber daß sie nicht ihr Lebtag Magd gewesen, das hätte sie ihr doch gleich anfangs angesehen.

Japanische Schönheiten.

„Und das, du Tröpflein, hast du ihm nicht sagen dürfen? Und wenn dein Vater schon ein Hudel ist, so ist deine Familie doch reich und vornehm und sonst nichts Unsauberes darin, und da muß einer eins gegen das andere rechnen. O, wenn ich Christen doch das nur gleich sagen könnte; du würdest sehen, das machte ihm nicht nur nichts aus, er nähme noch den Vater zu sich, nur daß er von der Gemeinde käme."

„Das begehre ich nicht," sagte Elsi; „ich begehre nicht mehr mit dem Vater zusammenzukommen, und Christen kann ich doch nicht heiraten; ich will gar nicht heiraten, nie und nimmermehr. Ich müßte mir doch meinen Vater vorhalten lassen oder daß ich arm sei. Ich weiß wohl, wie das Mannevolk ist, und das möchte ich nicht ertragen. Aber wenn Christen nur nicht im Zorn tut, was unrecht ist, und den Tod sucht; ich überlebte es nicht."

„Du bist ein Tröpflein," sagte die Bäuerin, „so etwas ihm nicht zu sagen; das war nur der Hochmut, der dich plagte. Aber wart', wir wollen ihm morgen Bescheid machen; es wird wohl der eine oder andere Alte seinen Söhnen, die bei den Soldaten sind, etwas schicken wollen, Käs oder Kirschwasser; da will ich dem Christen sagen lassen, es sei daheim ander Wetter, und er solle machen, daß er sobald als möglich heim käme, aber gesund und gerecht. Er wird schon merken, was gemeint ist."

Elsi wollte davon lange nichts hören, klagte, wie reuig sie sei, daß sie ein Wort gesagt, drohte, sie laufe fort, jammerte, daß sie nicht schon lange gestorben, und wenn Christen nur lebendig heimkomme, so wolle sie gern auf der Stelle sterben; aber heiraten wolle und könne sie nicht. Die Bäuerin ließ sich nicht irre machen; sie hatte die Heirat im Kopf, und wenn eine Frau eine Heirat auf dem Korn hat, so ist's schwer, sie davon abzubringen.

Nun ruhte die Bäuerin nicht, bis sie einen aufgefunden, der mit Proviant den Soldaten nachgeschickt wurde von einer

sorgsamen Mutter, und schärfte dem es ein, was er dem Christen zu sagen hätte. Was die Bäuerin getan, goß Balsam in Elsis Herz; aber sie gestand es nicht ein; sie zankte mit der Bäuerin und zankte mit sich, daß sie ihr Geheimnis vor den Mund gelassen; sie wußte nicht, sollte sie bleiben oder gehen; es mochte ihr fast sein wie einem Festungskommandanten, der erst von Verteidigung bis in den Tod, von in die Luft sprengen gesprochen, und dem allgemach die Ueberzeugung kommt, das trüge nichts ab und leben bleiben sei doch besser.

Der 3. März lief ab ohne Kanonendonner, aber Gerüchte kamen, Freiburg sei über und Solothurn; die Stadt Büren sei verbrannt; die Herren wollten das Land übergeben ohne Krieg. Dieses Gerücht entzündete furchtbaren Zorn, soweit es kam.

„Verlassen bin i!"

Da wollten sie doch auch noch dabei sein, sagten die Bauern; aber erst müßten die Schelme an den Tanz, die Dinge verkauften, welche ihnen nicht gehörten. (Schluß folgt).

Wilhelmine von Hillern.

Biographisch-literarische Skizze von M. H.

(Fortsetzung).

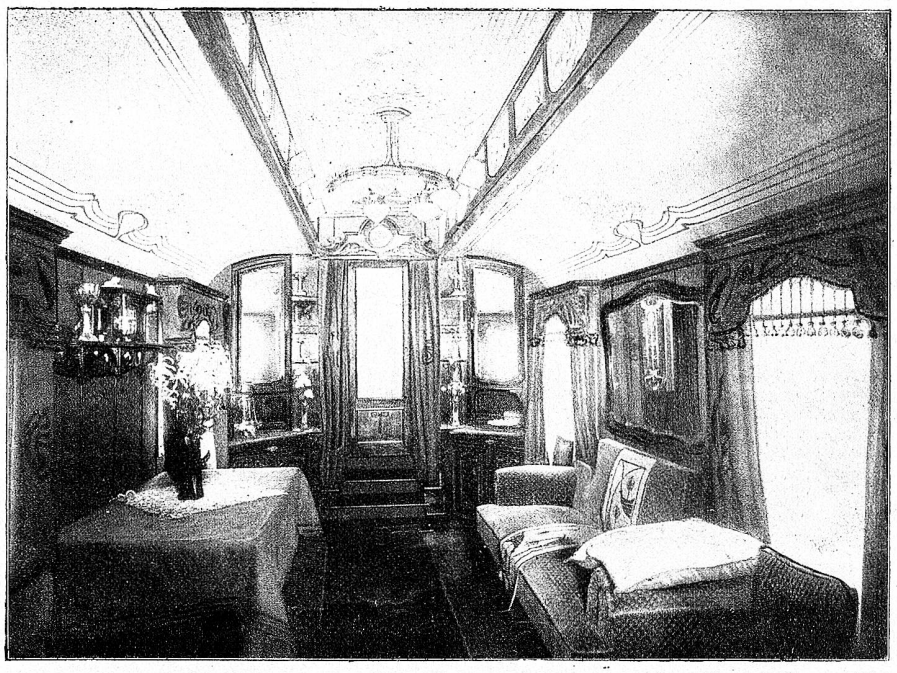
Sie gab dem Strom eine neue Richtung. Dabei stellte sie sich weder auf den weichen Boden der Wernerschen Sentimentalität, noch in Sands naturalistisches Milieu, sondern auf das sichere Erdreich eines zielbewußten Realismus, der im Sonnenglanze der idealen Weltanschauung emporstrebt zum Urquell des Lichtes. Sie war die erste deutsche Frau, welche den französischen Romanen eigentlich klassische Frauenromane mit deutschem Seelengehalt entgegensetzte, eine Frau, die den populärsten männlichen Romanschriftstellern ihrer Zeit: einem Gustav Freitag und Felix Dahn im historischen, Friedrich Spielhagen im sozialen Roman und Berthold Auerbach in der Dorfgeschichte ebenbürtig zur Seite trat; denn ihr eignete eine reiche blühende Phantasie, künstlerischer Sinn und Geschmack, tiefe Menschenkenntnis und der feine psychologische Blick, der vom Leben gelernt hat. Dazu kam ein reiches Gemüt und Liebe, so viel Liebe zu den Dingen und Menschen, wie eine echte Dichternatur besitzen muß. Meisterhaft ist im großen und ganzen die Handhabung der Sprache und die Kraft der Darstellung. Erstere zeigt sich in der Angemessenheit der Form, die oft zu klassischer Höhe sich erhebt und für jede Episode, ja für jede Stimmung und jeden Gedanken den richtigen Ausdruck findet und das Lächeln der Mona Lisa ebenso mit Worten wiedergeben kann, wie den sinnenden Ernst des tizianischen Karl V. —, letztere in der Art, wie Ort und Umstände der Handlung wiedergegeben werden. Frau von Hillern sieht mit dem Auge des Dichters und Malers zugleich. Mit wenigen sichern Linien zeichnet sie ein Charakter- oder Landschaftsbild. Ihre Personen stehen vor uns so plastisch, als wären sie aus Marmor gehauen und doch so lebenswarm, als ob sie lebten und atmeten, Menschen mit gewaltigen Leidenschaften, die irren und schuldig werden. Bis zu den letzten Konsequenzen wird das Problem, das die Dichterin gestellt, durchgeführt. Alles ist aus einem einzigen Guß. Diese merkwürdige, bei einer Frau seltene Geschlossenheit hat den hauptsächlichsten Grund darin, daß jede Tat auf das tiefste Ich der Personen zurückgeführt und die Handlung kraftvoll und markig aus dem Charakter sich entwickelt. Da zeigt sich klar:

„Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,
So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.

Ein markanter Zug zieht sich als roter Faden durch die meisten Hillerschen Romane: durch alle tönt das hohe Lied der

Pflichterfüllung und des Opfermutes und übergießt das erotische Moment selbst noch in schwülen Situationen mit reinigenden Akkorden. Darum geht durch diese Romane eine ethische Größe, die, was sie durchdringt, himmelhoch über das Gewöhnliche erhebt und ihnen den Stempel wahrhafter Kunst aufdrückt: die klare Einsicht in die immanente Weltgerechtigkeit. Da steckt tief im Grunde ein Kern von Religion, der in der Erdscholle nicht erstickt. Das ist katholischer Geist, der im Werden und Vergehen das Bleibende wahrnimmt und über der Natur und ihren Gesetzen auch den Gesetzgeber findet. Selbst da, wo die Handlung in trüber, fast pessimistischer Beleuchtung steht und wir die Lösung von unserm religiösen Standpunkt aus nicht begrüßen, ist die Stimmung durchaus nicht frivol und nicht maniriert. Etwas vom „Kern der Wahrheit liegt noch frisch darin." (G. Keller.)

So sind Frau von Hillerns Werke nicht sanfte, leicht zugängliche, romantische „Rauschebächlein", sondern tiefe versteckte Waldbrunnen, um welche der Sturmwind braust. Hat man aber den Weg gefunden und beugt sich über den Rand, so leuchtet der Widerschein gar milder Sterne aus der Tiefe, und das Sturmgebraus löst sich in eine kraftvolle harmonische Weise, in der Sommer und Herbstzauber des Hochlands wehen, verlorne Mondstrahlen über Gletschermeere zittern und der West mit leisem Fittich die roten Alpenrosen streift und die tiefsten Lebensrätsel sich offenbaren. Da spricht Freud und Leid der Jugend mit, viel eigenes inneres Erleben, wie es in dieser Fülle nur noch M. Herbert bietet, und daraus sprossen die Blüten empor, geheimnisvoll und eigenartig, wie auf den Frühlingswiesen Böcklins.



Fahrende Leute von heute: Inneres eines Wagens, der einem reichen Circusbesitzer gehört.
Copyright by Dannenberg & Co., Berlin.

„In einsamer Bergwelt
hast du dich
Freiwillig selbst begraben.
Du willst es nicht besser, als dein Kind.
Die „Geierwally" haben.

Bald steigst du hinauf auf schwindlige Höh'n,
Bald macht dich ein Abgrund beben.
In Himmelhochjauchzen, zu Tode betrübt
Führst du ein „Doppelleben".

Und immer mehr siehst du es ein:
Es gibt kein Glück auf Erden;
Es kann dir, und wärst du auch noch so groß,
„Aus eigener Kraft" nicht werden.

Stark wie die Eichen stehst du im Sturm,
Doch eines Dir nicht verhehle:
Des Leibes Not bist Herrin Du,
Nun suchst Du den „Arzt der Seele".

Sein Kelch ist bitter, zur Neige ihn trink'!
Laß schneiden ihn und brennen,
Er gibt sich, wohin der Erwählte nur folgt,
„Am Kreuz" Dir zu erkennen.

Der „Höher als die Kirche" ist,
Der stillet Deine Klagen,
Die Engel hören zum Vater schon
„Und sie kommt doch" ihn sagen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Traum.

Erzählung von Sylvia.

(Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Doch der Priester schien keinen Blick für all diese Herrlichkeiten zu haben. Er ging gesenkten Hauptes einher, die Hand auf die Brust gepreßt, als berge er dort einen heimlichen Schatz, und die Lippen leise im Gebet sich bewegend. Eben trat, von einem Seitenpfade kommend, ein Mann auf ihn zu. Er erkannte ihn sogleich. Es war der alte Kammerdiener des ehemaligen Schloßherrn, des Vaters des heutigen Besitzers, der schon seit Jahren das wohlverdiente Gnadenbrot genoß, — ein gutmütiger, ehrlicher, aber furchtsamer Mann.

„Na, Herr Pfarrer, wie kommen Sie hieher — und was führt Sie ins Schloß? — Ein seltsamer Gast!"

„Gott sei Dank, daß ich Euch treffe," versetzte leise der Priester, „könntet Ihr mir nicht behilflich sein — ohne Aufsehen — zur gnädigen Frau zu gelangen?"

Der Diener kratzte verlegen hinter den Ohren: „Böse Geschichte, Herr Pfarrer, die Gnädige ist auf den Tod krank, — werdens vielleicht nicht wissen?" — „Eben deshalb kommt der Pfarrer ins Schloß; 's ist seine Pflicht, den Kranken und Sterbenden beizustehen." —

Das Gesicht des alten Dieners entfärbte sich, und Angst prägte sich auf seinen Zügen aus. „Ja, dazu soll ich helfen? Herr Pfarrer, das geht nicht! Wenn der Graf dies erführe — Sie wissen doch? — Um meine Versorgung wär's geschehen!" — „Vertraut etwas auf den lieben Gott, und um seinetwillen helft eine Seele retten."

„Gott? Herr Pfarrer, davon weiß man hier nichts! Aber wartet, — tretet dort ins Pavillon, ich will wenigstens zu erfahren suchen, ob die Gnädige zu sprechen und das Unmögliche möglich wäre." —

Der Diener verschwand, und der Priester zog sich ins Pavillon zurück, sich dringend demjenigen empfehlend, den er auf seiner Brust trug und der gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Er mußte nicht lange warten. — Atemlos stürzte der Diener ins Gartenhaus und stieß erregt hervor: „Herr Pfarrer, es geht nicht! Eben hatte Erlaucht einen Blutsturz! Unmöglich — jetzt können Sie nicht vorsprechen!" —

Jedoch der Priester sagte ernst: „Jetzt — oder nicht mehr! Ich glaube ohnehin, es ist die höchste Zeit! — Es wird — es muß gehen!"

Ohne auf die Verwirrung des Dieners zu achten, schritt er wieder dem Schlosse zu und zwar direkt hinein durch die ihm von früher wohlbekannten Korridore, den ersten besten, der ihm begegnete, fragend: „Wo liegt die Gräfin?"

Es war ein kühnes Unternehmen, eine Art Gewaltstreich. Doch der eifrige Seelenhirt war auf alles gefaßt.

Das fürstlich ausgestattete Gemach öffnete sich, und ehe er sich's versah, stand er am Bette der Kranken. Diese, umgeben von zwei Wärterinnen, starrte den Eintretenden an, erkannte ihn jedoch, reichte ihm die schmale, fast durchsichtige Hand und zwang sich zu einem Lächeln.

„Gnädige Frau, verzeihen wohl, daß ich gestört! Ich hörte von Ihrer schweren Erkrankung und wollte Ihnen meine herzlichste Teilnahme bezeugen."

„Nur — Ihre Teilnahme, Herr Pfarrer? Ich brauche mehr! Ich brauche Hilfe," hauchte der zitternde Mund.

Der Priester beugte sich väterlich zu ihr nieder und tröstete: „Hilfe für den Leib? — Da bin ich so ohnmächtig wie alle, die Sie umgeben! Aber — wollen Sie Hilfe für Ihre unsterbliche Seele annehmen, so habe ich denjenigen bei mir, der allmächtig und allgütig ist!" —

„O, ist's möglich!" Ein Schimmer von Trost und Hoffnung legte sich auf das fahle, eingefallene Gesicht. — „O, ich will! schnell! sogleich!" Die beiden Wärterinnen, die sich in eine Fensternische zurückgezogen hatten und das Gespräch nicht verstanden hatten — beide waren Jüdinnen — verließen für einige Zeit — auf Befehl der Herrin — das Zimmer.

Alles ging wider Erwarten gut. Gräfin Konstantia, von vielen und schweren Leiden gebrochen und gedemütigt, warf sich voll und ganz in die Arme der göttlichen Erbarmung. Getröstet empfing sie den Leib des Herrn in der heiligen Hostie, die der gute Pfarrherr verborgen in der goldenen Kapsel mitgebracht, und dankte ihm mit vor Tränen erstickter Stimme, ängstlich ihn anflehend, ebenso geräuschlos das Schloß zu verlassen wie er es betreten. —

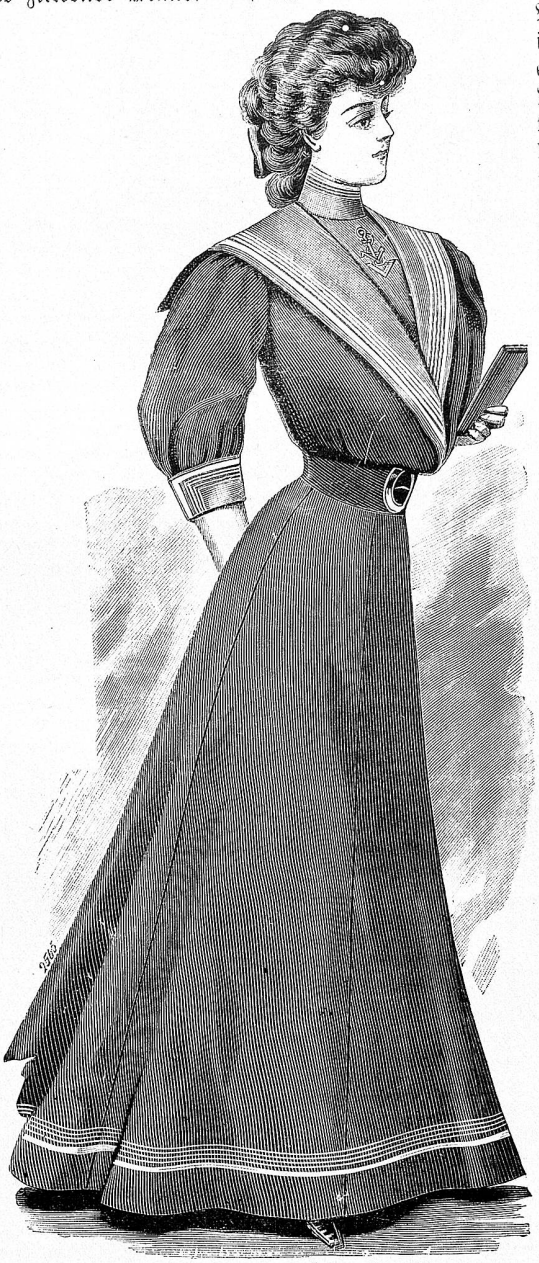
Mit einem innigen Deo gratias auf den Lippen und im Herzen gelangte denn auch der Seelsorger hinaus, dem am Parktore ängstlich harrenden alten Diener zurufend: „Alles gut gegangen! Die Gräfin ist für die Ewigkeit gerüstet!"

Er ahnte nicht, was inzwischen im Arbeitskabinett des Grafen vorgefallen war. —

V.

Aufatmend schlug der Pfarrer den Rückweg ins Dorf wieder ein, um dasselbe bis Mittag zu erreichen. Der Himmel war so klar und rein. Kein Wölkchen trübte den lichten Schein der Sonne. Ringsumher das Feld in seiner frischen, grünen Pracht, die Wiesen in ihrem blumenreichen Kleide; in der Ferne dunkle Wälder und darüber die bläulichen Berghöhen, welche die Aussicht begrenzten und die Gegend wie eine trauliche Heimat umschlossen. Sein Auge verlor sich in der schönen, weiten Bläue, und die lichte, strahlende Sonne ward ihm wie ein Bild von dem alles schauenden und mildreich segnenden Auge Gottes; er fühlte so nahe die Gegenwart des allmächtigen, gütigen Vaters und immer stiller ward die weite Flur um ihn her, als wollte kein Lüftchen ihn stören, so daß er hätte niederknieen und anfangen mögen: „Vater unser, der Du bist in dem Himmel!"

(Fortsetzung folgt.)



Matrosenkleid für junge Damen. Nr. 3464.

Aus der Gesundheitslehre.

Der Schlaf.

Der Schlaf gehört zu den größten Wohltaten, welche Gott dem Menschen verliehen hat. Der berühmte englische Dichter Shakespeare nennt den Schlaf den treuen Freund, der uns von den Sorgen des Tages erlöst, das Bad für den müden Körper, den Balsam kranker Seelen, das nährendste Gericht beim Feste des Lebens. — Müde und erschöpft vom Tagewerke legt sich der Mensch am Abend auf sein Ruhebett und in langen Zügen atmet er das Lebenselement, den Sauerstoff ein, damit seine Natur gestärkt und erquickt wird für die kommende Tagesarbeit. Mangel an Arbeitsgeist rührt in den meisten Fällen von ungenügendem Schlaf her. Ein Bogen kann nicht immer gespannt bleiben, ohne daß er seine Kraft verliert. Je härter die Menschen arbeiten und je schwächlicher von Natur aus die einzelnen Organe sind, desto größer ist das Bedürfnis nach Ruhe, nach dem erquickenden Schlafe.

Die Kinder haben den Schlaf am notwendigsten. Neugeborene Kinder schlafen im ersten Lebensmonat beinahe fortwährend. Für sie ersetzt der Schlaf einen Teil der Nahrung. Man lasse die Kleinen bis zum 5. Altersjahre so viel schlafen, als sie wollen, damit sie ihre Natur kräftigen. Es ist jedoch ratsam, den Kindern beim Tagesschlafe die Kleider auszuziehen, die Organe des Körpers können sich sonst nicht ausdehnen, das Atmen wird erschwert, der Körper unnatürlich erhitzt und nachher für Erkältungen empfindlich gemacht. Das Blut strömt nach dem Gehirn, macht den Kopf schwer und bang und den Schlaf unruhig.

Für die Schulkinder muß die Zeit des Schlafens genau geregelt werden. Das jugendliche Gehirn bedarf einer langen Ruhe. Da der erste Schlaf der tiefste und beste ist, gewöhne man die Kinder, abends früh ins Bett zu gehen, im Winter um 8, im Sommer um 9 Uhr. Nach 9—10 Stunden Ruhe wird das gesunde Kind munter und froh wieder aufstehen. Natürlich haben die Eltern Rücksicht zu nehmen auf die geistigen und körperlichen Eigenschaften. Ein schwaches, kränkliches Kind bedarf noch längerer Ruhe. Für Erwachsene reichen 7—8 Stunden Schlaf vollständig aus. Wer viel, namentlich mit dem Kopfe arbeitet, bedarf längeren Schlafes als der Handarbeiter. Nichts schadet dem Gehirnarbeiter mehr, als wenn er sich seinen Schlaf verkürzt. Die Natur ist unerbittlich in ihren Forderungen. Im Alter nimmt das Schlafbedürfnis ab, es reduziert sich auf 5—6 Stunden. Für den Großvater und die Großmutter paßt ein kurzes Mittagsschläfchen. Junge Leute sollen sich gegen den Schlaf am Mittag sperren.

Besonders wichtig ist das Schlafzimmer; hier bringen wir den dritten Teil unseres Lebens zu. Das Schlafzimmer soll in der Regel geräumig und nach Südosten gerichtet sein. Feuchte, dunkle, modrige Schlafstuben, worin das Ordonnanzgewehr anläuft und Rostflecken bekommt, eignen sich nicht für den Menschen. Die kostbare Waffe muß hinaus an einen bessern Ort; die Kinder, die allwaltende gute Mutter und der sorgende Familienvater bleiben da, bis sie auch „rostig", d. h. krank werden. Welche Torheit!

Die schönsten und gesundesten Zimmer des Hauses bleiben jahraus jahrein als „Gastzimmer" reserviert, während sich die Familienglieder in feuchten Räumen Krankheiten aller Art zuziehen. Man wähle also ein Schlafzimmer, in das die Sonnenstrahlen leicht eindringen, und in welchem der freien Luft der Zugang nicht abgesperrt ist. Wenn die Mauern einmal durch Vernachlässigung der Lüftung verdorben sind, so läßt sich das Uebel nicht in wenigen Minuten verdrängen. Man sagt oft, die Nachtluft sei schädlich.

Wer aber eines gesunden, stärkenden Schlafes sich erfreuen will, der lasse in der warmen Jahreszeit einen Fensterflügel offen, hüte sich aber vor Zugluft. Auch zur Winterszeit lasse man durch eine kleine Ritze frische Luft einströmen. Im warmen Bette ist noch niemand erfroren. Um während des Schlafes nicht zu viel Körperwärme zu verlieren, haben sich die Menschen seit alters her Betten zurecht gemacht. Dieselben sind nach dem Klima der einzelnen Länder verschieden. Was für Italien, Griechenland und Spanien paßt, das eignet sich nicht für den Engadiner, Obertoggenburger und Muotataler und umgekehrt. Eine Roßhaarmatratze, ein Leintuch als Unterbett, eine wollene Decke mit einem Flaumbett, das genügt vollständig auch für den deutschen Winter. Wer seine Natur verweichlichen will und Katarrhe und Rheumatismus lieb hat, der heize sein Schlafzimmer, nehme die Bettflasche, gefüllt mit heißem Wasser, oder das liebe „Steinsäckle" mit und schlafe auf weichem Feder-Unterbette. Körperliche Leiden sind bald geholt, aber nicht so schnell entfernt. „Die Gesundheit geht beim Pfund und kommt beim Lot."

Allzuvieles und allzulanges Schlafen macht den Menschen träge, mißgestimmt, verhängnisvoll aber wird die Schlaflosigkeit. Sie ist der Vorbote zu schweren Krankheiten des Körpers und des Geistes. Anhaltende Schlaflosigkeit ist ein Uebel, das Leib und Seele zu Tode martert. Die Schlaflosigkeit der Fiebernden hat ihren Grund wohl zunächst in der Temperatur des Körpers. Das Wiedereintreffen des ersehnten Freundes, des Schlafes, ist meistens der Anfang der Genesung.

Die sogenannten Schlafmittel sind nur in äußerst schweren Fällen anzuwenden und nur auf Verordnung des Arztes. Diät im Essen und Trinken, Bewegung im Freien, leichte Muskelarbeit sind im Grunde genommen die einzigen natürlichen Mittel, um gesund zu schlafen.

Der griechische Dichter Homer nannte den Schlaf den Bruder des Todes, wir wollen ihn als einen guten Engel schätzen und lieben. Wahr und beherzigenswert ist auch das alte Sprüchlein:

„Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen." T. G.

Matrosenkleid für junge Damen.

(Erforderlich 5 m Stoff 120 cm breit, 80 cm hellerer Stoff, 8 m Tresse, 28 m Soutache.) Das Matrosenkleid, praktisch und kleidsam, findet auch bei jungen Damen stets mehr Anklang. Unsere Vorlage war aus dunkelblauem Wollstoff gearbeitet und mit mittelblauem Wollstoff, der Latz, Stehkragen, Matrosenkragen und Manschetten bekleidet, ausgestattet. Weißwollene Tresse und Soutache bilden in ersichtlicher Weise den weiteren Besatz. Dem Latz und linken Aermel ist mit weißer Seide je ein Anker, den man nach Belieben größer halten kann, eingestickt. Breiter, dunkelblauer Gummibandgürtel mit altsilberner Schließe. Auch waschbar, z. B. aus dunkel- und mittelblauem Leinen nebst Baumwollitze und -Tresse, läßt sich das Kleid ausführen.

Fürs Haus.

Stockflecken zu entfernen. Man kocht ein Stück geschabte Seife mit etwas Regenwasser zu einem festen Brei, trägt diesen auf die Flecken auf und streut etwas feingeriebene Potasche darüber. Hierauf breitet man das betreffende Stück auf den Rasen aus und läßt es dort während 24 Stunden. Ist die Stelle trocken, so besprengt man sie mit Regenwasser und wascht sie aus.

Wachsflecken in Plüsch. Die befleckte Stelle wird mit einem weichen Leinentuch oder mit Löschpapier bedeckt und mit einem recht heißen Plätteisen leicht darüber gefahren, indem man Stoff oder Papier stets schiebt, sobald wieder eine Stelle vom Wachs getränkt ist.

Holzwurm. Das beste Mittel gegen den Holzwurm ist Benzin, welches aus einem Maschinenölkännchen in die behafteten Stellen gespritzt wird.

Küche.

Paniermehlsuppe. Auf je eine Person rechnet man 1 Löffel voll gedörrtes, fein zerstoßenes Brot oder Paniermehl und ½ Löffelchen voll Mehl; dieses röstet man in Butter hellbraun, gießt das nötige Wasser oder übrig gebliebene Fleischbrühe daran, salzt die Suppe und richtet sie nach ¼—½ Stunde Kochens über ein wenig Rahm an.

Italienische Reissuppe. 1 kleiner Kohlkopf, 1 Kohlrabe, 1 Lauchstengel, 1 Selleriewurzel, 3 Karotten, etwas Löwenzahn werden feingehackt und zusammen in heißem Fett 5 Minuten gedämpft. Das nötige Wasser daran gegossen, gesalzen, dann 125 Gr. Reis beigegeben und alles gut weich gekocht. Die Suppe richtet man über 1—2 gut verklopfte Eier und etwas Rahm an.

Milchlinge. (Milken.) Nachdem die Milchlinge gewaschen sind, werden sie in kochender Fleischbrühe beinahe weichgesotten. Dann werden sie in heißer Butter mit 1 Kochlöffel voll Mehl und feingeschnittener Petersilie gedämpft und mit einer Tasse voll Fleischbrühe 20 Minuten lang gekocht.

Netzwürstchen. Schweinefleisch, vom Schüfeli (Laffli) wird mit einer Zwiebel fein gehackt, mit Salz, Pfeffer und Muskatnuß gewürzt und gut untereinander gemischt. Ein Schweinsnetz wird gewaschen und, nachdem es abgetrocknet ist, in 12 cm große Vierecke geschnitten, dann je ein starker Eßlöffel voll von der Fleischmasse darauf gelegt, zu Würstchen gerollt, oben und unten gebunden. Die Würstchen werden in der Bratpfanne auf allen Seiten hellbraun gebraten, etwas Fett davon entfernt und mit einer Tasse Fleischbrühe 25 Minuten gekocht. Berta Beyli.

Literarisches.

Im Verlag von Hans von Matt und Co. in Stans ist, herausgegeben vom schweiz. kath. Volksverein, soeben erschienen: Ritter Melchior Lussy, ein Lebensbild, gezeichnet von Ed. Wymann. (72 Seiten. Mit Porträt und 11 Originalillustrationen. 8°. Eleg. brosch. Preis 1 Fr.)

In lebhafter, farbenfrischer Darstellung schildert der Verfasser das an Verdiensten für die katholische Sache in der Schweiz so reiche und bedeutungsvolle Leben des Ritters, den man mit Recht den hervorragendsten schweizerischen Staatsmann aus dem Zeitalter der Gegenreformation geheißen hat. Er war es auch, der als erster die Einführung des heute noch so segensreich wirkenden Kapuzinerordens in die schweizerische Eidgenossenschaft anregte und förderte, der den ehrw. Vätern aus eigenen Mitteln in Stans ein Kloster baute, und, wie der Verfasser in dem Abschnitt „Der Klostergründer und Pilgersmann" so schön ausführt, der Wiederweckung katholischen Geisteslebens in der damaligen Eidgenossenschaft recht eigentlich die Wege ebnete.

Diese vorzügliche Volksschrift, in welcher historische Treue mit edel populärer Darstellung aufs schönste sich vereinigt, verdient die ausgedehnteste Verbreitung und willkommene Aufnahme in jedem Hause, wo noch Begeisterung und Freude für unsere vaterländische Geschichte herrscht.

Kleine Mitteilungen.

Reformschürzen sind je länger, je mehr beliebt geworden. Sie verdanken dieses einerseits ihrer gediegenen Eleganz bei verhältnismäßig geringer Billigkeit, anderseits aber auch dem Umstande, daß sie die Kleider bedeutend besser schützen als die verschiedenen andern Arten und Formen von Schürzen, die von diesen schon bedeutend verdrängt worden sind. Zudem läßt das Reformsystem noch viel mehr Spielraum für die verschiedenen Variationen in der Mode, auch ein Punkt, der zu ihrer Beliebtheit noch wesentlich beiträgt. Eine hübsche Auswahl von Reformschürzen hält stets die bekannte Firma Mey und Edlich in Leipzig-Plagwitz auf Lager. Von den einfachsten Dessins bis zu den elegantesten Mustern mit reizender Stickerei findet hier jede Hausfrau und jedes Mädchen das vor, was ihrem Geschmacke konveniert und was ihr ihre pekuniären Verhältnisse erlauben. Besonders erwähnen wollen wir noch die Reform-Kleider-Schürzen, die sich ebenfalls bereits großer Beliebtheit erfreuen. Die Reformschürzen genannter Firma sind wie ihre übrigen Artikel sehr solid, was in unserer heutigen Zeit immerhin viel sagen will.

S F=B K

Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

Organisation der Dienstmädchen.

Extremen sozialistischen für die Dienstmädchen-Organisation aufgestellten Forderungen, die vollständige Trennung vom Haushalte und der Familie verlangen, setzt die Köln. Volksztg. folgendes schöne Wort entgegen:

Die Dienstbotenfrage existiert so lange, als es überhaupt Dienstboten gibt. Die Verhältnisse haben sich durch die moderne Entwickelung, die alle andern Gebiete berührt und auch vor den häuslichen Dienstboten nicht Halt gemacht hat, vielfach zuungunsten der letzteren verschoben.

Hier muß die Organisation einsetzen und zwar die christliche Organisation. An sich wäre es schon ein Unrecht, den Dienstboten das Recht der Koalition, das alle andern Stände für sich in Anspruch nehmen, vorzuenthalten. Um so mehr aber muß noch der Gedanke, ein Bindeglied zwischen Herrschaften und Dienstboten zu suchen, das den ersteren mehr Achtung vor den Dienstboten beibringt und in letzteren das Standesbewußtsein und die Pflichttreue in der Organisation auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung hebt, zur tätigen Mitarbeit anspornen. Das Mittel zur praktischen Durchführung liegt in der Gründung von Dienstmädchenvereinen auf konfessioneller Grundlage, die aber auch eine wesentliche wirtschaftliche Tendenz befolgen. Der Anfang hierzu ist gemacht. Dienstmädchenvereine bestehen schon an den verschiedensten Orten. Wenn sie auch bis jetzt noch vielfach eine überwiegend religiöse Richtung verfolgen, wie zum Beispiel die Mädchenkongregationen, so könnten sie doch sehr viel fördernd auch auf die wirtschaftliche Seite wirken, wenn sie das gute Alte mit neuen Formen verbinden. Winke, wie zu arbeiten ist, gibt uns Bayern, und zwar München, wo man schon an die Zentralisation herantritt. Im letzten Vierteljahre wurden dort unter der hervorragenden Mitwirkung von Damen des katholischen Frauenbundes, der auf seiner Münchener Generalversammlung die Agitation unter den Dienstmädchen besonders empfohlen hat, vier solcher Dienstmädchenvereine auf katholisch-konfessioneller Grundlage mit stark wirtschaftlicher Tendenz gegründet, die heute schon über 1000 Mitglieder zählen und nicht nur keiner Befehdung seitens der Dienstgeber ausgesetzt sind, sondern sich deren Achtung erfreuen. Das ist sehr begreiflich, denn gerade die Herrschaften haben ein erhöhtes Interesse daran, wirklich gebildete, nicht auf Klassenkampfstimmung gedrillte Dienstboten zu erhalten, die ihre Rechte durch den Verein wohl zu wahren wissen, aber auch eben auf diesem Wege besonders ihrer Pflichten eingedenk wurden.

Die vornehmlichsten Aufgaben dieser Vereine sind religiös-sittlicher Schutz und Belehrung, anregende Unterhaltung an den freien Nachmittagen, Förderung des Sparsinns durch Errichtung von Sparkassen, Errichtung von Kranken- und Sterbekassen, Gewährung von Rechtsschutz bei Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis und — was als ein besonderes Bindeglied zwischen Herrschaften und Dienstboten vorzüglich zu beachten ist — eine stramm organisierte Stellenvermittlung, sowie theoretischer und praktischer Unterricht in der Hauswirtschaft. An der Spitze jedes Vereines steht ein geistlicher Präses. Die Vorstandschaft besteht aus Dienstmädchen, die in der praktischen Arbeit stehen, und aus hilfsbereiten Damen, die mit Rat und Tat dem Vereine beistehen und so einen weiteren massiven Pfeiler zur Ueberbrückung der Klassengegensätze bilden. So präsentiert sich der konfessionelle Dienstbotenverein als ein dreifacher Hort, ein Schutzbund gegen den Ansturm der sozialdemokratischen Agitation, ein Hilfsbund in allen Anliegen für die Arbeiterin selbst und ein Friedensbund gegenüber den Arbeitgebern, der auf dem Boden des gerechten Ausgleiches das Verhältnis zwischen Herrschaften und Dienstboten dort, wo es not ist, in gesunde Bahnen lenken und sich selbst vor Uebergriffen schützen will.

Das ist das Programm der katholischen Dienstbotenvereine.

Totentafel.

Die reiche Ernte, die der Sensenmann in den letzten Wochen hält, hat auch im Kreise unserer Freunde manche Lücke gerissen. So lesen wir im „Vaterland" den Hinschied von Frl. Regina Luthiger in Gersau. An ihrem Grabe erwähnen wir dankbar, daß die liebe Verstorbene in uneigennütziger, ausdauernder Weise manche Arbeit über gut gewählte Thematas für die Spalten der Frauenzeitung lieferte. Nur durch ihre freundliche Mitarbeit ist sie uns nahe getreten, ihre eigene Person trat dabei bescheidentlich nie in den Vordergrund. Mit ihren Lebensverhältnissen daher nicht näher vertraut, lassen wir ein Wort folgen, das ihr Freundeshand in einem andern Blatte widmete:

„In Gersau bestattete man den 23. Februar abhin ein junges, teures Leben. Frl. Regina Luthiger erreichte bloß das Alter von 27 Jahren. Ihr Vater, ein weitbekannter, tüchtiger Geschäftsmann, war Bürger von Zug und betrieb dort Gasthaus und Metzgerei zum „Pilatus". Leider starb der arbeitsfreudige Mann den Seinen allzufrühe und so zogen Mutter und zwei Töchter hieher in die Heimat der Mutter. Regina Luthiger erhielt nach Absolvierung der hiesigen Schulen in verschiedenen Instituten eine sorgfältige Schulung des Geistes. Später erweiterte sie ihr Wissen durch fortgesetzte Lektüre und fühlte sich wohlbefähigt, mit den Erzeugnissen ihrer gewandten Feder in mehreren Zeitschriften in viel beachteter Weise tätig zu sein. Sie hatte sich für den Beruf einer Telegraphistin vorbereitet und bekleidete das Amt in hier längere Zeit. Ihr freundliches, zuvorkommendes Wesen erwarb ihr allgemeine Achtung. Leider war ihre körperliche Konstitution nicht stark genug, eine schwere Krankheit zu überstehen. Sie erkannte das unrettbare Uebel ohne Schrecken. Mit christlicher Ruhe ertrug sie das Leiden und in der Hoffnung auf ein dauerndes Glück in der Ewigkeit schied sie von Mutter, Schwester und Anverwandten. Ruhe sanft, edle Seele!"

In einem frühern Jahrgange der Frauenzeitung erschien aus der Feder unserer beliebten schweizerischen Schriftstellerin Anna v. Liebenau ein hochinteressantes Lebensbild der in den Dezembertagen 1904 verstorbenen edeln Walliserin, Frau Kreszentia Borter. Nun ist auch ihr Ehegemahl ihr im Tode nachgefolgt. Bei diesem Anlasse schreibt eben dieselbe Schriftstellerin über das silberne Jubelpaar folgendes:

„Frühe als tüchtiger Fachmann gesucht und beliebt, verheiratete Herr Borter sich schon 1840 und konnte daher nicht nur die goldene, sondern am Pfingstmontag 1900 sogar die diamantene Hochzeit feiern. Gewiß ein seltenes Fest, besonders wenn die Jubilare dabei geistig und körperlich vollkommen frisch und kerngesund sind. Frau Kreszentia oder, wie sie in Ried-Brig genannt wurde, die gute alte Borterin trug als diamantene Hochzeiterin noch den reich verzierten, kostbaren, aber auch bleischweren Walliserhut, dessen Gewicht die jungen Frauen oft scheuen. Das diamantene Jubelpaar Borter war an seinem Ehrentage von 37 Kindern und

Kindeskindern umgeben und fröhlich wie die Jungen. Drei geistliche Söhne hat Herr Joseph Borter der Kirche geschenkt. Einer davon starb leider in der Blüte der Jahre und des Wirkens, nachdem er vorerst Professor am Kollegium in Brig, dann Pfarrer in Naters gewesen. Ein jüngerer Sohn, zuerst Konventuale der Augustinerchorherren auf dem Sankt Bernhard, wurde Prior auf dem Simplon. Der dritte Priester aus dem Hause Borter-Wegener ist vielen Bewohnern Luzerns noch wohlbekannt, da er in den Neunziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts auf dem Wesemlin als Pater Operarius des Kapuzinerordens sehr segensreich gewirkt. Pater Theodor Borter, vor seinem Eintritt in den Orden Weltpriester und als bischöflicher Kanzler in Sitten tätig, versieht jetzt das Amt des Generalsekretärs bei Pater-General Bernhard Christen in Rom.

Herr Joseph Borter sel. ist aber auch wieder Ahnherr von drei priesterlichen Enkeln — gewiß ein seltenes Glück. Das erzählt uns deutlicher, als Worte es je ausdrücken könnten, von dem eminent christlichen Geiste dieser glücklichen Familie.

Von den Söhnen weltlichen Standes, die in angesehener Lebensstellung und Beamtungen wirkten, sind auch nicht mehr alle am Leben. Es war für den rüstigen Greis ein tiefer Schmerz, wiederholt am Grabe seiner Kinder und 1904 auch am Sarge seiner fast bis ans Ende werktätigen Gattin zu stehen. Hatten sie doch 64 Jahre lang Freud und Leid liebevoll miteinander geteilt! Frau Kreszentia, mit stets gleichmäßigem, frischem Humor und großem Gottvertrauen ausgerüstet, hatte mit Recht als das Muster einer guten, arbeitsfrohen Hausfrau gegolten. Schon in den ersten Jahren der Ehe waren Zeiten gekommen, da es galt, Mut und Vertrauen zu zeigen, besonders als 1847 der glückliche Gatte und Vater als Militär ins Tessin ziehen mußte. Auch im weitverzweigten Geschäfte gab es Sorgen und Gefahren. Herr Borter hat alles mit Gottes Hilfe glücklich bestanden und den lieben Seinen frohe Tage bereitet. Möge noch vielen Söhnen des Wallis ein so froher Lebensabend in christlichem Glücke beschieden sein!

Vereinschronik.

Herisau. (Eingesandt.) Der katholische Arbeiterinnen- und Dienstboten-Verein hielt Sonntag den 24. Februar seine V. Hauptversammlung ab. Dieselbe wurde mit dem Liede „wie schön und lieblich" eröffnet. Im Begrüßungsworte erwähnte unser Hochw. Herr Präses, wie nicht nur Töchter, sondern auch Frauen dem Vereine nützen können. — Laut Jahresbericht können die Mitglieder des Vereins mit Freude auf das verflossene Jahr zurückblicken, denn es wurde uns Gelegenheit geboten, manch Gutes und Lehrreiches zu hören und zu lernen. Die geschäftlichen Angelegenheiten wurden in 13 Sitzungen durch die Kommission erledigt. Vereinsversammlungen sind 4 abgehalten worden. In der ersten am 18. Februar 1906 kamen die üblichen Traktanden der Hauptversammlung zur Abwicklung. Bei der zweiten am 27. Mai hielt Hochw. Herr Präses ein lehrreiches Referat über Lungenschwindsucht. Anläßlich der dritten Versammlung am 9. September referierte Herr Dr. Baumberger über Religion, Politik und Organisation. Am 11. November wurde die vierte Versammlung abgehalten, verbunden mit einer Verlosung. Unser Hochw. Herr Vikar hielt einen belehrenden Vortrag über die moderne Frauenbewegung. Alle 4 Versammlungen waren gut besucht, es gibt, Gott sei Dank, auch hier noch Frauen und Töchter, die an unsern christlich-sozialen Bestrebungen Interesse zeigen. Im Laufe des Sommers kam auch ein Spaziergang ins benachbarte Bruggen zur Ausführung. Im Vereinsjahre wurden 3 Kurse veranstaltet; 1 Weißnäh-, 1 Zuschneide- und 1 sozialer Kurs. Aus dem Rechnungsbericht erwähnen wir kurz folgendes: 1. Vereinskasse: Gesamteinnahmen: Fr. 1585.76., Ausgaben Fr. 1418.05. 2. Sparkasse: Einlagen pro 1906 Fr. 6859.25. Rückzahlungen Fr. 7271.35. Somit Rückschlag, welcher, hoffen wir, im neuen Jahre durch erhöhte Einlagen wiederum gedeckt wird. Möchte doch jedes denken: Spare in der Zeit, so hast du in der Not. 3. Krankenkasse: Einnahmen pro 1906 Fr. 4121.90. Ausgaben Fr. 986.05. Der günstige Kassabestand ist den auf wohlwollende Weise gemachten Schenkungen hiesiger Geschäftsfirmen und sonstiger Wohltäter zu verdanken. Möchten doch alle jungen Leute dieser wohltätigen Institution beitreten. — Es wäre auch sehr wünschenswert, wenn sich noch mehr besser situierte Arbeiterinnen unserm Vereine anschließen würden. Ob man eine geringere oder bessere Arbeit verrichtet, ob mit dem Kopf oder mit den Händen, so ist doch jede, die sich für ihre Arbeit bezahlen lassen muß, eine Arbeiterin und wir rechnen uns diesen Titel nicht zur Schande, sondern zur Ehre an. Und übrigens sind wir ja alle Arbeiter im Weinberge Gottes. Möchten recht viele, getragen von diesem Gedanken, sich unserem Vereine anschließen und in diesem eifrig wirken zu ihrem eigenen Wohle und zum Wohle des Ganzen. Das walte Gott. Am Schlusse der Versammlung dankte Hochw. Herr Präses den Anwesenden für ihre Aufmerksamkeit bei den Verhandlungen und die Hoffnung aussprechend, der Verein möge sich im neuen Jahre noch vergrößern, schloß er mit einem „Glück auf".

Aus der Frauenwelt.

Wie die Frauen stimmen. Angesichts des Kampfes, den die Frauen besonders in England um das politische Wahlrecht führen, hat eine Schilderung der Erfahrungen mit dem Frauenstimmrecht in Neu-Seeland, die Ch. L. Russell in Everybody's Magazine gibt, ein besonderes Interesse. Allgemein ist festzustellen, daß man dort mit den Ergebnissen dieser Einrichtung sehr zufrieden ist. Die Männer sagten, daß die Frauen fortschrittlich auf das politische Leben eingewirkt haben; es sei klarer geworden und reiner, seitdem die Frauen daran teilhaben. Die Frauen besuchen die politischen Versammlungen, und seitdem hat sich der Ton verbessert; die Kandidaten sind sehr vorsichtig in ihrer Ausdrucksweise, wenn sie wissen, daß weibliche Wähler ihren Ausführungen lauschen. Die öffentlichen Beamten sind sorgsamer geworden, weil man gefunden hat, daß die Frau Dinge nicht übersieht, die der Mann durchgehen läßt. In bezug auf öffentliche Sicherheit haben die Frauen stets neue Anregungen und Reformen gebracht und nicht geruht, bis sie befolgt wurden. So äußern sich die Männer über das politische Wirken ihrer Frauen. Die Frauen ihrerseits sagen, daß es für sie nichts Peinliches habe, zum Wahllokal zu gehen, ebensowenig wie wenn sie in einen Laden gingen. Nie hätten sie bei den Wahlen etwas Anstößiges erfahren, stets seien sie mit der größten Höflichkeit behandelt worden. Die Männer erzählen, daß sie in den meisten Fällen nicht wissen, wie ihre Frauen wählen. Was das „Anbrennenlassen der Suppe" und das „Hungernlassen der Kinder" und die „weibliche Sphäre" und all diese Sachen anbetrifft, so verschmähen es die Neuseeländer, über ihre Frauen solche Aeußerungen zu machen. Der englische Reisende gibt zu, daß er viele Neuseeländer Haushaltungen kennen gelernt hat, die so wohlgeordnet, reinlich und glücklich waren, wie sonst nirgendwo auf der Erde.

Inhalt von No. 11.

Säulen des christlichen Familienlebens. — „Vergiß nicht deine alte Mutter." — Der christlichen Erzieherin ins Album. — Samenkörner. — Elsi, die seltsame Magd. — Wilhelmine von Hillern. — Der Traum. — Aus der Gesundheitslehre. — Matrosenkleid für junge Damen. — Fürs Haus. — Küche. — Literarisches. — Kleine Mitteilungen. — Organisation der Dienstmädchen. — Totentafel. — Vereinschronik. — Aus der Frauenwelt.

Verantwortliche Redaktion:
Frau **Anna Winistörfer,** Sarmenstorf, Kt. Aargau.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Abonnementspreis: Jährlich: Fr. 5.— = Mk. 4.—; halbjährlich: Fr. 2.50 = Mk. 2.—. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Postämter des In- und Auslandes entgegen. — Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert.

Druck und Verlag der Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Anzeigen

Insertionspreis: 25 Cts. = 20 Pfg. für die 5spaltige Nonpareille-Zeile (36 mm) oder deren Raum. — 20 Cts. = 16 Pfg. für Stellengesuche; bei Wiederholungen und größern Aufträgen Rabatt.

Inserat-Aufträge nimmt der Verlag sowie jede Annoncen-Expedition entgegen. — **Literarische Anzeigen,** Vereinsanzeigen des Frauenbundes, Stellenangebote und Stellengesuche sind nur an die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln einzusenden.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., Zürich

liefern neueste **Seidenstoffe und Sammte jeder Art** franko. — Reichhaltige Muster-Kollektion umgehend. Kataloge von **Stickerei-Blousen und -Roben.**

Jede kluge **Hausfrau** verwende für ihren ebenso nahrhaften als billigen **Mittagstisch** die anerkannt vorzüglichen **Teigwaren** der

Gebr. Weilenmann A. G., Teigwarenfabriken in **Veltheim-Winterthur** und **Rikon.**

Spezialitäten: *Eierteigwaren, Delikatess-Eierteigwaren, Spaghetti und Qualität supérieure.*

Herren und Knaben

Garderobe nach Mass

in feiner Ausführung — engl. Stoffe.

Civile Preise.

J. Rammer, Zürich Bahnhofstr. 16.

Flugblätter

für die schulentlassene Jugend,

herausgegeben vom

Verband katholischer Jugendfreunde.

Bis jetzt erschienen:

1. Hurrah, ich komme bald daraus! 2. Freiheit! 3. „Der hat mir nichts zu sagen!"

Geschäftsstelle Köln-Nippes, Blücherstraße 9. Organisation zur Betätigung auf dem Gebiete der Jugendfürsorge. Mindest-Jahresbeitrag für direkt dem Verbande angeschlossene Mitglieder 3 Mk. Gratis-Zusendung sämtlicher Drucksachen, Berichte u. s. w.

Zu beziehen direkt vom Verlag **Benziger & Co. A. G., Köln a. Rh., Martinstraße 20** und durch jede Buchhandlung.

Bezugsbedingungen: Der Preis für die Flugblätter ist ein äußerst geringer; er beträgt 1 Mk. pro 100 Stück plus Porto. Bei größeren Bezügen (mindestens 1000 Stück desselben Flugblattes) Preisermäßigung. Bei der geringen Höhe der ev. in Betracht kommenden Beträge kann die Zusendung nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages erfolgen.

Kritik: „Die Flugblätter sind geradezu brillant abgefaßt, durchschlagend geschickt." Kgl. P. in M.

Schmackhaft
nahrhaft
bequem
billig

sind

Mehlsuppen u. Saucen,

hergestellt mit dem **Feinst gerösteten Weizenmehl O. F.** aus der *Ersten Schweiz. Mehlrösterei Wildegg (Aargau).*

(112) **Ueberall erhältlich.** (H 5235 Q)

Ziehung

(74)

der **1 Fr. Dampfbootlotterie Aegeri** ist die nächste. (Alle and. viel später.)

Frau Haller, Hauptversand, **Zug.**

1425 Meter über d. Meer **Alpenluftkurort Schimbergbad** bei **Luzern** (Schweiz)

Modernes **Kurhotel** mit 160 Betten. Reizende Spaziergänge in ausgedehnte **Waldungen. Aussichtsreichste Lage. Stärkste** Natriumquelle der Schweiz. Heilkräftige Eisenquelle. **Ausserordentliche** Erfolge bei Krankheiten der Verdauungs- und Harnorgane, den Hautkrankheiten und Affektionen der obern Luftwege u. s. w. Kurarzt im Hotel. Neue **Badeeinrichtung** mit Dampfbetrieb. Inhalatorium, Nasenduschen u. s. w. Eigene **Alp** mit Milchwirtschaft. **Gesellschaftsspiele** und Bälle. Fahrpost, Telephon, Telegraph. Billige Pensionspreise. Näheres im Prospekt. (B 6141)

Genelin, Besitzer.

Haushaltungsschule Dussnang.

Eintritt für den Sommerkurs: 8. April.

Hauptfächer: Kochen für einfachen, wie auch feineren Tisch. Konservieren d. Nahrungsmittel. Einmachen v. Früchten, Gemüsen etc. Waschen, Stärken, Bügeln. Servieren u. Besorgung der Gastzimmer. Flicken, Weissnähen, Kleidermachen. Buchführung. Französ. Sprache und Musik. Pensionspreis per Monat 50 Fr. Prospekte stehen zu Diensten. (Zá 5874) **Die Oberin.**

‚LUCERNA'

Monster-

Preis-

Ausschreiben

1907.

Mehrere tausend Preise!

1. Preis = Wert Franken 10,000
2. Preis = Wert Franken 5,000
3. Preis = Wert Franken 2,500

Ueber 2000 Stück hochfeine Standuhren und goldene Taschen-Uhren. — Viele andere Preise!

Jedermann ist Gelegenheit geboten, sich an diesem Preisausschreiben zu beteiligen.

Alles Nähere ist aus Prospekten ersichtlich, die jeder Tafel Milch-, Fondant- und Haselnusschocoladen von 50 gr aufwärts beiliegen und aus solchen, die Ihnen auf Verlangen gratis durch Ihre Chocoladenlieferanten verabreicht werden.

Allen Teilnehmern ruft ein herzliches „Glück auf!" zu

„Lucerna"

Anglo-Swiss Milk Chocolate Co., Hochdorf-Luzern.

Bemerkung. Die sich eventuell noch in Tafeln vorfindenden Sammelbilder für Uhren können ebenfalls gesammelt und für dieses Preisausschreiben verwendet werden. (H 6020 Lz) (123)

Losen Sie!

Die Ziehung der Lotterie für die neue katholische Kirche in **Neuenburg** (Fr. 1.—) rückt immer näher. — **Grösste Trefferzahl (10,405 Treffer) u. höchster erster Treffer (Fr. 40,000) aller schweizer. Lotterien.**

Schreiben Sie an das Hauptdepot **Fleuty,** rue Gourgas Nr. 101 GENF.

Ziehung d. Göschener-alp-Lotterie demnächst.

WEM DARAN LIEGT

wirklich preiswürdige

Schuhwaren zu kaufen,

bestelle bei **H. Brühlmann-Huggenberger,** in **Winterthur.**

Nur durchaus gute u. solide Ware zu denkbar **billigen Preisen** wird abgegeben.

Damenpantoffel, Stramin, ½ Absatz	No. 36—42	Fr. 2.20
Frauenwerktagsschuhe, sol., beschl.	No. 36—42	Fr. 6.80
Frauensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen	No 36—42	Fr. 7.50
Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen	„ 40—48	„ 7.80
Herrenbottinen, hohe mit Haken, beschlagen, solid	„ 40—48	„ 9.—
Herrensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen	„ 40—48	„ 9.50
Knaben- und Mädchenschuhe	„ 26—29	„ 4.50

Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- u. Auslande.

Versand gegen Nachnahme. Umtausch franko.

450 verschiedene Artikel. Illustrierter Preiscourant wird auf Verlangen gratis und franko jedermann zugestellt.

Zum Frühstück

ist das beste Getränk, wohlschmeckend, nahrhaft und dem Kaffee mit seinen schädlichen Wirkungen weit vorzuziehen

GALACTINA
Hafer-Milch-Cacao

Haushaltungsschule „Maria Hilf"

in **Wiesholz** bei **Ramsen (Kt. Schaffhausen), Schweiz.**

Beste Gelegenheit, sich zur Führung eines wohlgeordneten Haushaltes tüchtig zu machen.

Hauptfächer: Kochen für den gewöhnlichen und feineren Tisch. Einmachen der Früchte und Gemüse. Besorgung des Gemüsegartens. Behandlung der Wäsche, Bügeln. Servieren und Besorgung der Gastzimmer. Samariterkurs, Flicken, Weißnähen, Kleidermachen und verschiedene feinere Handarbeiten. Rechnungswesen und Buchführung.

Freifächer: Französische und englische Sprache und Musik.

Auf Wunsch können auch nur einzelne Fächer, wie z. B. Kochen, Weißnähen, Kleidermachen 2c. gelernt werden. Pensionspreis per Monat 40 Mark oder 50 Franken. Auskunft erteilt gerne

(710 S) **Die Oberin.**

Cacao De Jong

Der feinste u. vorteilhafteste holländische Cacao 616 S

Königl. Holländ. Hoflieferant

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900, St. Louis 1904 etc.

Grand Prix Hors Concours Hygienische Ausstellung Paris 1901.

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschm., feinstes Aroma.

En gros durch Paul Widemann, Zürich II.

Diphterol

heilt Diphteritis auch in den schwierigsten Fällen sicher und vollständig. Für Rachen- und Kehlkopf-Katarrh, Entzündungen das sicherste Heilmittel. 10jährige Erfahrung. Tausend amtlich beglaubigte Atteste, ärztlich geprüft. Ehrendiplom mit Ehrenkreuz und Gold-Medaillen London und Antwerpen 1906. Im In- und Ausland geschützt. (B 6162)

Zu haben in den meisten Apotheken, wo nicht, direkt durch die **Kronen-Apotheke in Olten.** Preis per Flasche Frs. 6.—

Sarsaparylsyrup

Bester Ersatz für Leberthran, wird von Kindern sehr gerne genommen. Preis per Flasche Fr. 1.75

Flechtensalbe

bei gleichzeitiger Anwendung von obigem Syrup Erfolg sicher. Preis per Topf Fr. 2.—

Gegen Nachnahme durch die Versandabteilung der **Medic. Droguerie O. Horsch, Oberegg, Appenzell.** (A. K. 217)

CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig und haltbar.

	per engl. Pfd.	per ½ kg
Orange Pekoe	Fr. 4.50	Fr. 5.—
Broken Pekoe	„ 3.60	„ 4.—
Pekoe	„ 3.30	„ 3.60
Pekoe Souchong	„ —.—	„ 3.40

(610 s)

China-Thee, beste Qualität Souchong Fr. 3.60 Kongou Fr. 3.60 per ½ kg

Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei.

Carl Osswald, Winterthur.

Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc.

Reiche Auswahl. — Billigste Preise.

Braut-Aussteuern.

Jede Meterzahl direkt ab unseren mechan (H 3002 Y) und Handwebstühlen. (73)

Müller & Co., Leinenweberei **Langenthal** (Bern)

Der Beruf

einer

„Hilfsmissionärin für Afrika".

2. Auflage.

Mit Empfehlungsschreiben Sr. Eminenz des Kardinals **Kopp** von Breslau und der hochwürdigsten Bischöfe von **Marburg, St. Gallen, Linz** u. **St. Pölten** und einem Begleitworte von Dr. **Ignaz Rieder,** Theologie-Professor.

Mit Druckerlaubnis des Magisters des hl. apost. Palastes und des Vize-Gerens von Rom.

Preis: 25 K., 20 Pfg., 25 Cts.

Zu beziehen durch die Herder'schen Verlagshandlungen in Freiburg im Breisgau und in Wien, sowie durch die **St. Petrus Claver-Sodalität, Salzburg,** Dreifaltigkeitsgasse 12 und deren Filialen und Ausgabestellen: **München,** Türkenstraße 15/II. — **Breslau,** Hirschstraße 33. — **Zug** (Schweiz), Oswaldgasse 15.

Als Kommuniongeschenk

in hervorragender Weise geeignet sind unsere neuen, feinen **Rosenkränze**

in **Imitation echter Steine. Ketten, Zwischenpfennige u. Kreuz mit echt Goldauflage.**

Garantie: 10 Jahre.

Jeder Rosenkranz in elegantem Etui. — **Hochfeine Ausführung.**

Länge des Rosenkranzes 38 cm.
Preis per Stück Fr. 8.75 = Mk. 7.—

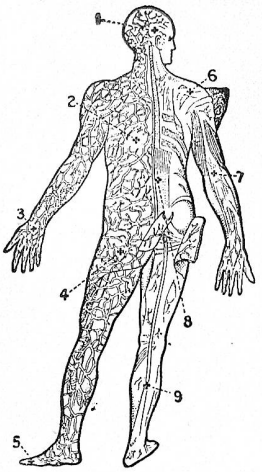
No. 101.	Perlen,	Imitation	Amethyst.
„ 102.	„	„	Granaten.
„ 103.	„	„	Topas.
„ 104.	„	„	Carneol.
„ 105.	„	„	Cristall.
„ 106.	„	„	Smaragd.
„ 107.	„	„	Saphir.
„ 109.	„	„	Onyx.
„ 110.	„	„	Perlmutter.

Länge des Rosenkranzes 46 cm.
Preis per Stück Fr. 10.— = Mk. 8.—

No. 151.	Perlen,	Imitation	Amethyst.
„ 152.	„	„	Granaten.
„ 153.	„	„	Topas.
„ 154.	„	„	Carneol.
„ 155.	„	„	Cristall.
„ 156.	„	„	Smaragd.
„ 157.	„	„	Saphir.
„ 159.	„	„	Onyx.
„ 160.	„	„	Perlmutter.

☞ Verlangen Sie gefl. unser Spezial-Verzeichnis für Rosenkränze.

Verlagsanstalt BENZIGER & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.



Alle Arten von Reumatismus, Gicht, u.s.w. in meiner Brochure erklart.

FREI
an RHEUMATISMUS und GICHT KRANKE.

Wenn Sie mit Rheumatismus oder Gicht behaftet sind, dann schreiben Sie mir und ich werde Ihnen unentgeltlich ein Packet eines einfachen und *sicheren Mittels* senden, welches ich selbst entdeckte als ich glaubte hoffnungslos dieser Krankheit *verfallen* zu sein. Seitdem habe ich mit *diesem* Mittel hunderte von Anderen geheilt, darunter viele, welche an Krücken gingen, andere, welche von den besten Aerzten als unheilbar erklärt waren, auch Personen im Alter von über 80 Jahren. (Bwg. 1935)

Ein reichlich illustriertes Buch, welches jeden Fall von Rheumatismus ausführlich beschreibt, übersende ich ebenfalls **FREI**. Man sende kein Geld nur eine Weltpostkarte mit Namen und Adresse an: **JOHN A. SMITH**, 449 Bangor House, Shoe Lane, **LONDON, E. C.**

Kaffee geröstet

ausgesuchte Qualität

à Fr. 1.—, 1.20 per ½ Kilo

Kaffeehaus Mönchenstein

(H 500 Q) (104)

Magerkeit

Schöne, volle Körperformen durch **Sanatolin-Kraftpulver.** Preisgekrönt mit gold. Med. Paris und London 1904. Schnelle Appetit-Zunahme. Rasche Hebung der körperlichen Kräfte. Stärkung des Gesamt-Nervensystems in 6—9 Wochen bis 20 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich. **Streng reell. Viele Dankschreiben.** Karton mit Gebrauchsanweisung Fr. **2.50** exkl. Porto.

Kosmet. Institut von Dienemann, Basel 6.

(H 2351 G) (88)

Unser schlimmster Feind

ist — das Vorurteil. Gäbe es kein Vorurteil, dann würde man heute kein anderes Frühstücks- und Vesper-Getränk kennen als Kathreiners Malzkaffee. Denn es steht wissenschaftlich fest, daß dieser alle Vorzüge ähnlicher Genußmittel in sich vereinigt, von ihren schädlichen Neben- und Nachwirkungen aber vollständig frei ist. Es möge also jeder, der hier noch in einem alten Vorurteil befangen sein sollte, den schlimmen Feind überwinden und sich im Interesse seiner Gesundheit und seines Wohlbefindens die anerkannten Vorzüge des echten Kathreiner nicht länger selbst vorenthalten, von denen er sich durch einen Versuch auf der Stelle überzeugen kann. (W 630 S)

Offene Beine,

Krampfadern, Krampfadergeschwüre, Beingeschwüre, veraltete fließ. Wunden, Wunden eitriger und brandiger Natur erlangen schnell Linderung und Heilung durch den Wundbalsam

„Wundol"

In Schacht. à 1.50 i. d. Apoth.

St. Moritz-Apotheke Luzern.

(H 5806 Lz)

Hilfe!

Welche wohltätigen Herzen sind bereit, einem bedrängten Studenten, welcher Missionär werden möchte, zur Fortsetzung seiner Studien zu helfen?

Adresse zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Frauenleiden (Weissfluss, Uterinerkrankungen etc.), **Kinder**krankheiten heilt od. erteilt **hygien. Ratschläge** mit Bezug auf solche Frl. Dr. med. **v. Thilo. Binningen** b. Basel.

Schafft Nährsalz ins Blut.

Wer vor Blutarmut, Bleichsucht, Verdauungsstörungen u. a. Krankheiten bewahrt bleiben will, wer überhaupt seine Gesundheit lieb hat, der befolge den Rat der Aerzte und versuche (A K 308)

Dr. Winther's echte hygien. Nährsalze:

Nr. I f. Getränke zur Blutreinigung etc. — Nr. II. als Speisenzusatz. — Nr. III f. jüng. Kinder z. Kräftigung. Eine Normalsendg. 10 Kart. Fr. 13.— Eine Probesendg. 3 Pakete Fr. 4.50

Dr. Buck's Nährsalzfrucht-Cacao

p. Pfd. Fr. 3.—, 5 Pfd. Fr. 14.—

Birkenblättertee n. Prof. Dr. Winternitz

Vorzüglich gegen Erkrankung der Nieren, Leber etc. Fettleibigkeit, Gicht und Rheumatismus p. Paket Fr. 1.20, 12 Pakete Fr. 12.—

Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung d. Betrages durch **F. Zahner & Co.,** Kreuzlingen.

Depositäre werden überall gesucht.

Das Kind hustet..

aber die Behandlung mit Dr. Fehrlin's **Histosan** führt in ganz kurzer Zeit die völlige Beseitigung der Hustenanfälle herbei und bewirkt zugleich eine Kräftigung des Allgemeinbefindens. Histosan hat sich allen bisher bekannten Mitteln als überlegen erwiesen.

Original-Syrup-Flaschen à Fr. 4.— Original-Tabletten-Schachteln à Fr. 4.— Kleine Tabletten-Schachteln à Fr. 2.25 In den Apotheken, oder wo nicht vorrätig, direkt franko von Dr. Fehrlin's Histosan-Depot Schaffhausen.

Man verlange in allen Apotheken und Drogerien:

Ein ideales Frühstücksgetränk für Gesunde und Kranke

Ovomaltine

ersetzt Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade

Kraftnahrung von feinstem Wohlgeschmack

für Kinder in den Entwicklungsjahren, schwangere oder stillende Frauen, geistig und körperlich Erschöpfte, Nervöse, Magenleidende, Tuberkulöse, alternde Leute etc.

Denkbar einfachste Zubereitung für Touristen, Sportsleute, Reisende.

Fabrik diätetischer Präparate Dr. A. WANDER, BERN.

Kathol. Pensionat

für junge Mädchen, welche d. Handelsschule zu besuchen od. Französisch zu erlernen wünschen. Familienleben. Beste Referenzen. Auskunft z. Verfügung. Mlles **Poffet,** 2 Rue Coulon, **Neuenburg.** (606 S)

Abonnenten auf die „Kathol. Frauenzeitung" werden stetsfort angenommen.

Echt englischer

Wunderbalsam

beliebteste Marke

à 3 und 4 Frs. per Dutzend.

Reischmann, Apotheker,

(H 1341 Z) **Näfels.** (47)

Kondens. Malzwürzen

rein, mit Eisen, mit Fichtennadel-Extrakt, aus dem **allerfeinsten** Brau-Malz hergestellt, empfehlen à Fl. ℳ 1.—, 1.20 u. 1.10 in Postfolli v. 6 Flaschen. (H 4.459)

Vereins-Brauerei Schönbeck & Co., Export-Bierbrauerei, **Paderborn.**

In unserem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Karwochen-Büchlein

oder die heilige Woche in ihrer Bedeutung und in ihrem Gottesdienste. Von **Johann Tschümperlin,** Pfarrer. Mit 1 Stahlstich, 3 ganzseitigen Textbildern und Kreuzwegbildern nach Feuerstein. 272 Seiten. Format VI. 71×114 mm.

Gebunden in Einbänden zu Fr. **1.—** = Mk. **—.80** und höher.

Das Büchlein schildert in leichtfaßlicher Weise die Karwoche in ihrer Bedeutung, in ihren Gebräuchen und in ihrem Gottesdienste. Außerdem ist dem empfehlenswerten Büchlein noch ein Anhang von verschiedenen Andachtsübungen beigegeben. Wer die heilige Woche so recht im Geiste der Kirche durchleben will, der möge nicht versäumen, das „Karwochen-Büchlein" anzukaufen. Der Preis ist kein hoher, der Einband gefällig.

Linzer Volksblatt, Linz.

Die Sühnekommunion.

Unterrichts- und Gebetbüchlein für die Verehrer des heiligsten Herzens Jesu. Von **Jakob Scherer,** Pfarrer. Mit 2 Stahlstichen, mehreren Kopfleisten und Schlußvignetten. 208 Seiten. Format VII. 73×120 mm.

Gebunden in verschied. Einbänden zu **95** Cts. = **75** Pfg. und höher.

Dieses Gebetbüchlein kommt einem längst gefühlten religiösen Bedürfnisse entgegen und kann dem katholischen Volke, zumal den Mitgliedern der Herz-Jesu-Bruderschaft bestens empfohlen werden. In dem belehrenden Teile gibt das Büchlein einen verhältnismäßig eingehenden Unterricht über die Sühnekommunion. Der Gebetsteil enthält neben den gewöhnlichen Andachtsübungen eine sorgfältig getroffene Auswahl von Gebeten, Andachten und Liedern zum göttlichen Herzen Jesu..

Studien und Mitteilungen, Raigern.

Das Bad der Seele.

Worte der Belehrung an das christliche Volk. Von **Jakob Scherer,** Pfarrer. Mit 1 Bild. 94 Seiten. 12°.

Gebunden in Leinwand mit Rotschnitt Fr. **1.50** = Mk. **1.20**

...Ist das vorliegende Werklein nach Absicht des Verfassers an das gesamte christliche Volk gerichtet, so dürfte es von der tit. Geistlichkeit besonders der heranwachsenden Jugend auf den mit mannigfachen Gefahren umwobenen Lebensweg als weiser Führer mitgegeben werden, der heranwachsenden Jugend, welche des Lebens rauhe Hand vom häuslichen Herde weg in eine glaubenslose und glaubensfeindliche Umgebung führt, wo das Schifflein kindlich aufrichtigen Glaubens oft ahnungslos einem schnellen Untergange entgegentreibt.

Volksblatt des Bezirks Höfe, Wollerau.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Praktische Geschenkwerklein für Beicht- und Kommunikantenkinder.

Soeben ist in 24. verbesserter Auflage erschienen:

Lob Gottes im Munde der Unschuld. Ein kathol. Gebetbüchlein für die lieben Kinder. Von **Dr. Augustinus Egger,** Bischof von St. Gallen. Mit farbigem Titelbild, 5 Meßbildern in Mehrfarbendruck und vielen sinnreichen Kopfleisten und Schlußvignetten. 144 S. Format VI. 71×114 mm.

Gebunden in eleg. Einbänden zu Fr. —.55 = Mk. —.45 und höher.

Die neue Auflage dieses vom hochseligen Verfasser vorzugsweise für Beichtkinder bestimmten Büchleins erhielt eine recht ansprechende Ausstattung durch sechs in künstlerischem Mehrfarbendruck ausgeführte Einschaltbilder und mehrere sinnige Kopfleisten und Schlußvignetten. Auch zeigt die neue Auflage einen bedeutend größeren Druck und dementsprechend auch ein größeres Format.

Das betende Kind. Ein Gebet- und Unterrichtsbüchlein für die liebe Jugend. Mit den am Rheine gebräuchlichen Andachten. Von **J. L. Brunner,** Pfarrer. Neu revidiert von Rektor G. Rohr. Mit 1 Chromobild. 272 Seiten. Format III. 58×93 mm.

Gebunden in Einbänden zu . . . . . Fr. —.50 = Mk. —.40

Die betende Unschuld. Ein Gebet-, Unterrichts- und Beichtbüchlein für die liebe Jugend. Von **J. L. Brunner,** Pfr. Mit 1 Chromobild. 192 S. F. III. 58×93 mm.

Gebunden in Einbänden zu . Fr. —.35 = Mk. —.28 und höher.

Ein für Kinder vom neunten bis zum elften Altersjahre sehr passendes Büchlein. Der Verfasser erweist sich darin als alten Praktiker und erfahrenen Katecheten. Zeugnis dafür ist besonders das beigefügte „Unterrichtsbüchlein" und das „Beichtbüchlein". Mögen daher Eltern und Erzieher ihren Kindern dieses Gebetbüchlein verschaffen und ihnen damit eine Freude machen und zugleich nützlich werden.

Beichtbüchlein. Vollständiger Leitfaden für den Beichtunterricht und die Beichte der Kinder. Für Katecheten, Eltern und Kinder. Von **Fr. Dominik Kreienbühl,** Priester. 48 Seiten. Format 100×135 mm.

Geb. in Leinwand, Goldtitel, Rotschn. Fr. —.45 = Mk. —.35

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß der Beichtunterricht ein überaus wichtiger, bietet der Verfasser im vorliegenden Büchlein eine ebenso gründliche, wie übersichtliche, durch und durch praktische Anleitung. Die Arbeit des Autors zeugt von bedeutendem pädagogischem Geschick und reichster Erfahrung. **Büchermarkt, Krefeld.**

Die beiden Büchlein

Zu Gott, mein Kind!

wurden mit den übrigen Standesgebetbüchern von

P. **Cölestin Muff,** O. S. B.,

ausgezeichnet durch ein

Päpstliches Schreiben

mit

Apostol. Segen

an Verfasser und Verleger, sowie zahlreiche

Bischöfliche Empfehlungen.

Von P. **Cölestin Muff,** O. S. B., sind erschienen:

Zu Gott, mein Kind!

I. Bändchen.

Für Anfänger und Erstbeichtende.

Gebete und Unterweisungen. Mit 5 Original-Einschaltbildern, 5 farbigen Meßbildern und zahlreichen dem Texte angepaßten künstlerisch ausgeführten Original-Randeinfass., Kopfleisten und Schlußvignetten. 192 S. Format VI. 71×114 mm.

Gebunden in verschied. eleg. Einbänden zu Fr. —.70 = Mk. —.55 u. höher.

Zu Gott, mein Kind!

II. Bändchen.

Für Firmlinge u. Erstkommunikanten.

Belehrungen und Gebete. Mit 8 farbigen Original-Einschaltbildern, 16 farbigen Meßbildern nach Original-Komposition, 14 Stationsbildern nach Prof. M. Feuerstein und zahlreichen, dem Texte angepaßten, künstlerisch ausgeführten Original-Randeinfassungen, Kopfleisten und Schlußvignetten. 432 Seiten. Format VI. 71×114 mm.

Gebunden in verschied. eleg. Einbänden zu Fr. 1.25 = Mk. 1.— und höher.

Mit Vergnügen habe ich die in Ihrem geschätzten Verlage erschienenen Büchlein von P. Cölestin Muff unter dem Titel: „Zu Gott, mein Kind" entgegengenommen. Ich trage kein Bedenken, beide Büchlein, welche nach Inhalt, Form und Druck ihrem Zwecke entsprechen, bei sich bietender Gelegenheit zu empfehlen. † **Franz Joseph, Erzbischof von München-Freising.**

Erstkommunikanten-Büchlein. Verfaßt von einem Priester der Diözese Chur. Neu revidiert von J. Grüthers, Lic. theol. In zweifarb. Druck, mit roter Einfassung. 320 Seiten. Format IV. 93×101 mm.

Geb. in verschied. Einbänd. zu Fr. 1.— = Mk. —.80 u. höher.

Das kleine Büchlein enthält einen reichen Schatz von Andachten in einer ebenso einfachen als herzlichen Sprache. Es ist die Liebe und der Seeleneifer, welche hier dem Kinde die Gebete in den Mund legen. **Vaterland, Luzern.**

Jesus, mein Alles. Gebetbuch für Erstkommunikanten. Mit lateinischen und deutschen Kirchengesängen. Bevorwortet von L. C. Businger, Regens. Neu revidiert von Pfarrer Oster, M.-Gladbach. Mit Chromotitel und 2 Stahlstichen. 416 Seiten. Format V. 64×107 mm.

Geb. in verschiedenen Einbänden zu Fr. 1.— = Mk. —.80 und höher.

Eine ganz besonders schöne Gabe für Erstkommunikanten begrüßen wir in „Jesus, mein Alles". Dasselbe enthält eine solche Fülle tiefgefrommer, kindlich anmutender Gebete für verschiedene Anlässe, daß wir selbes als wertvolle Festgabe an Neukommunikanten bestens empfehlen können. **Büchermarkt, Krefeld.**

Mein schönster Tag. Belehrungen und Gebete für die Jugend, besonders für Erstkommunikanten. Von **Johann Evang. Hagen,** Pfarrer. Mit 2 Stahlstichen. 640 Seiten. Format VI. 71×114 mm.

Geb. in verschied. Einbänd. zu Fr. 1.25 = Mk. 1.— u. höher.

Dieses Gebetbuch für Erstkommunikanten darf den besten seiner Art zugerechnet werden. Der hochw. Verfasser kennt und versteht wie wenige das Herz der aufwachsenden Jugend. **Neue Augsburger Zeitung, Augsburg.**

Brot der Engel. Vollständ. Gebetbuch f. Katholiken aller Stände, besonders für Erstkommunikanten. Von P. **Bonaventura Hammer,** O. S. F.

Ausgabe für Süddeutschland, Oesterreich und die Schweiz. Mit Chromotitel und 1 Stahlstich. 480 Seiten. Format V. 64×107 mm.

Geb. in verschied. Einbänd. zu Fr. 1.25 = Mk. 1.— u. höher.

Ausgabe für Norddeutschland und Elsaß. Mit Chromotitel und 1 Stahlstich. 480 Seiten. Format V. 34×107 mm.

Geb. in verschiedenen Einbänden zu Fr. 1.25 = Mk. 1.— und höher.

II. Feine Ausgabe. Mit roter Einfassung, Chromotitel und 1 Stahlstich. 480 Seiten. Format VI. 71×114 mm.

Geb. in verschiedenen Einbänden zu Fr. 1.50 = Mk. 1.20 und höher.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.